

## Die hercynische Megalithik. Gedanken aus mitteldeutscher Sicht<sup>1</sup>

von Hans-Jürgen Beier, Werdau/Sachsen

dem Gedenken an W. Matthias

Vor 20 Jahren hat U. Fischer einen Aufsatz mit dem Titel "Zur Megalithik der hercynischen Gebirgsschwelle"<sup>2</sup> publiziert. Ausgehend von der damaligen Zusammenschau möchte ich den Versuch unternehmen, die hercynische Megalithik auf der Grundlage des heutigen Forschungsstandes in ihrer Gesamtheit kurz zu umreißen.<sup>3</sup> Dabei soll vor allem folgendes interessieren: wo hat es einen Erkenntniszuwachs gegeben bzw. wo bestehen nach wie vor Defizite in der Forschung?

Innerhalb der europäischen Megalithik mit ihren verschiedenen Ausprägungen (Abb. 1) gehört die hercynische Megalithik zur atlantischen Großzone. Sie grenzt im Westen an die überdimensionierte Megalithik Westfrankreichs und der Bretagne. Im Pariser Becken erfolgt der Übergang zur hercynischen Zone, die den Nordsaum der mitteleuropäischen Mittelgebirge bis in das Mittelbe-Saale-Gebiet besetzt hat. Im nördlichen Mittelgebirgs-vorland grenzt die hercynische direkt an die saxonische Megalithik, die mit ihren Dolmenformen und Ganggräbern einen schroffen Gegensatz zu jener bildet. Nach Osten und Süden schließen sich Regionen an, die wohl als "megalithfrei" zu gelten haben. In diesem Raum lassen sich deutlich regionale Verbreitungsschwerpunkte erkennen, auf deren Basis U. Fischer<sup>4</sup> insgesamt 10 Gruppen ausgesondert hat. Als große und damit kulturdeterminierende Gruppierungen haben sich erwiesen<sup>5</sup>: die Pariser, die westfälische, die nordhessische, die mittelhessische, die die Südflanke abdeckt, und schließlich im Osten die Mittelbe-Saale-Gruppe.

Zwischen diesen großen Gruppierungen finden sich kleine Zonen, über die die überregionalen Verbindungen gelaufen sein dürften. In den letzten Jahren gelang es aufgrund der intensiven Tätigkeit von A. und E. Heege<sup>6</sup> eine solche Zone, die zwischen dem Mittelbe-Saale-Gebiet und Hessen vermittelt haben dürfte, im Leinetal zu erfassen (Odagsen, Großenrode).

Schon aus dieser geographischen Situation ergeben sich für die hercynische Megalithik folgende Besonderheiten:

1. Im Gegensatz zu anderen Megalithregionen handelt es sich hier um eine Binnenmegalithik, d. h. die sonst so charakteristische Verbindung zum Meer fehlt.
2. Die hercynische Megalithik bildet die Südostperipherie der mittel- und westeuropäischen Megalithik.
3. Sie ist in der Mittelgebirgszone beheimatet und kommt damit in einer Region vor, in der das klassische Material zum Bau von Megalithbauten, die großen Findlingsblöcke, so gut wie nicht vorhanden ist. Dies kann mit eine Ursache dafür sein, daß sich in der hercynischen Megalithik spezifische Megalithformen entwickelt haben.

MEGALITHIK			
MONOLITHIK	ECHTE MEGALITHIK	SUBMEGALITHIK	PSEUDOMEGALITHIK
Menhir	Steinkammerloses Hünenbett	Urdolmen	Mauerkammer
Steingruppe	erweiterter Dolmen Polygonaldolmen	Steinkiste (Blockkammer)	Submegalithische Kammer/ Trockenmaueranlage
Grab unter großen Steinen	Großdolmen Ganggrab Galeriegrab (mittel- deutsche Kammer)	Rampenkiste Ganggrabkiste	

Abb. 1: Systematisierung der Megalithik in Mitteleuropa (nach Beier 1991)

4. Der Übergang zur pseudomegalithischen Bauweise bedeutet aber keineswegs eine Änderung der Bestattungsrituale (Abb. 2).

Für die hercynische Megalithik, deren Gesamtbestand ich z. Z. mit ca. 200 bekannten Anlagen veranschlagen möchte, sind bisher folgende Formen bekannt:

1. Die sogenannten Galeriegräber oder eingesenkten Steinkammergräber. Diese in der Regel aus großen geschlagenen Platten gebauten, bis 32 m langen Kammern weisen häufig einen axialen, seltener einen lateralen Zugang auf. Die Anregung zum Bau dieser Kammern geht auf Vorbilder aus dem Pariser Becken und Westfrankreichs zurück.
2. Pseudomegalithische Mauerkammergräber in Stein-, Holz- oder Gemischtbauweise (Abb. 3). Hierbei handelt es sich um meist eingesenkte, rechteckige, in der Regel 5-10 m lange Kammern, deren Seitenwände, sofern sie welche besaßen, aus Trockenmauerwerk oder Holzbohlen bestanden. Mehrfach ist eine Firstdachkonstruktion nachgewiesen.

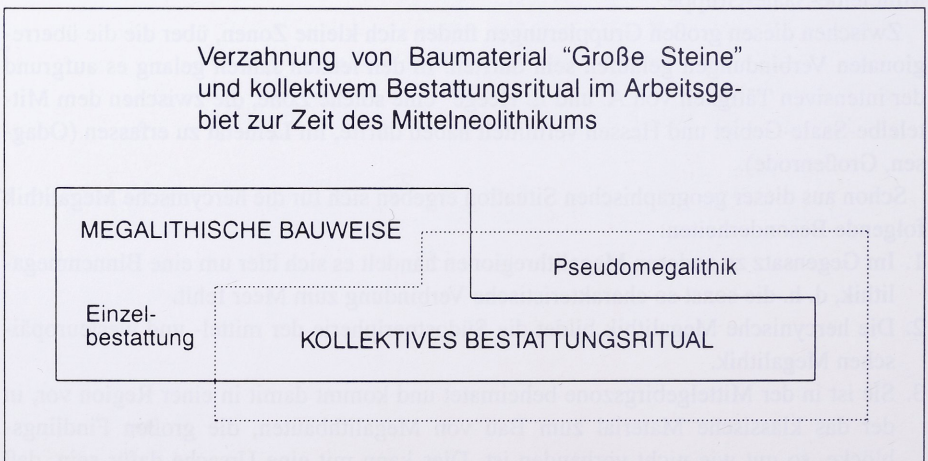


Abb. 2: Verhältnis von Bauweise und Bestattungsritual

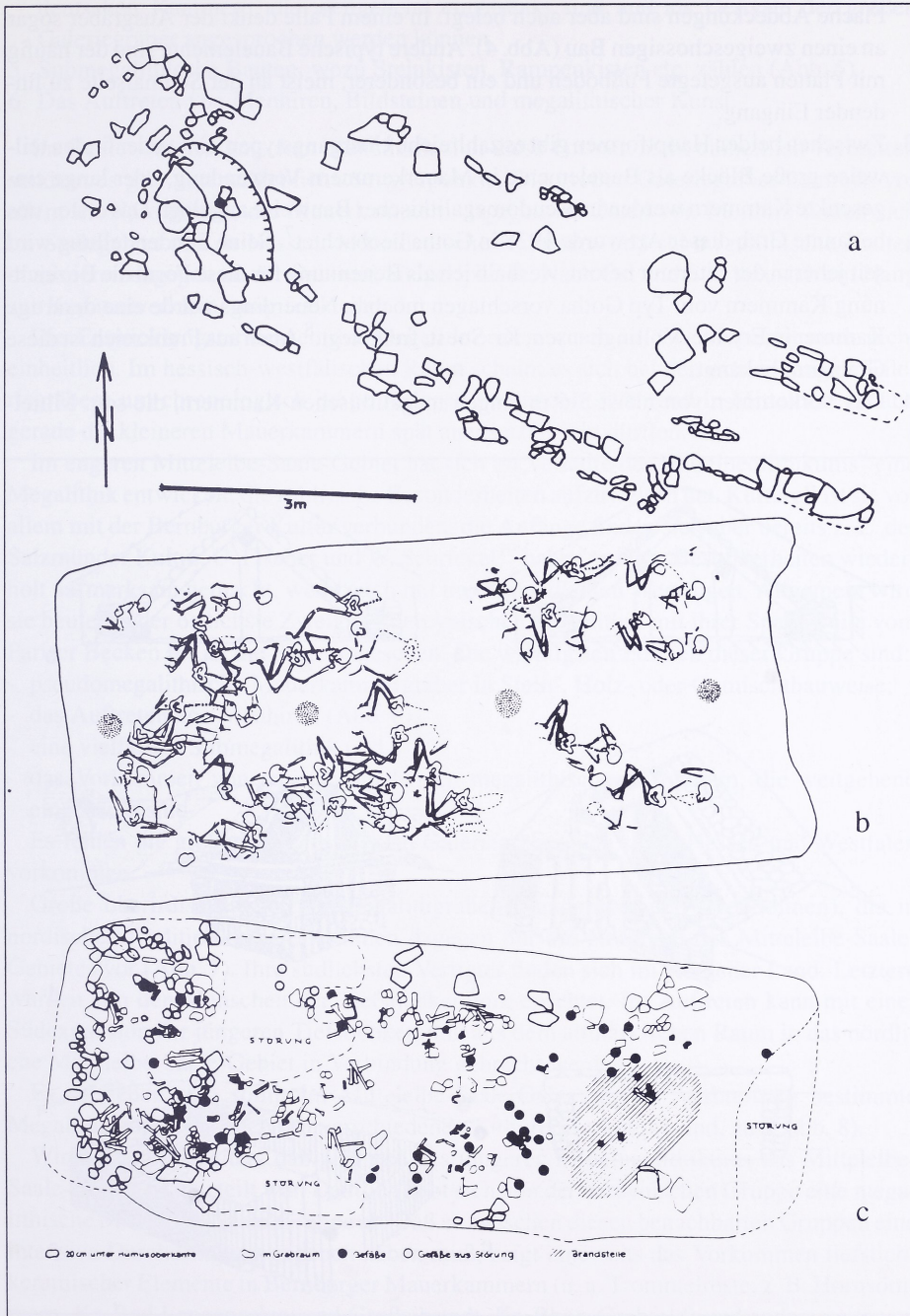


Abb. 3: Auswahl mitteldeutscher Mauerkammergräber. Wandersleben, Ldkr. Gotha (a), Schönstedt, Ldkr. Bad Langensalza (b), Derenburg, Ldkr. Wernigerode (c) (a nach Gall et al. 1983; b, c nach Beier 1984)

Flache Abdeckungen sind aber auch belegt. In einem Falle denkt der Ausgräber sogar an einen zweigeschossigen Bau (Abb. 4). Andere typische Bauelemente sind der häufig mit Platten ausgelegte Fußboden und ein besonderer, meist an der Schmalseite zu findender Eingang.

3. Zwischen beiden Hauptformen gibt es zahlreiche Übergangstypen. Entweder finden teilweise große Blöcke als Bauelemente in Mauerkammern Verwendung, oder lange eingesenkte Kammern werden in pseudomegalithischer Bauweise angelegt. Das erste uns bekannte Grab dieser Art wurde 1928 in Gotha beobachtet<sup>7</sup>. Seine Sonderstellung wird seit jeher in der Literatur betont, weshalb ich als Benennung für diese Form die Bezeichnung Kammern vom Typ Gotha vorschlagen möchte. Neuerdings wurde eine derartige Kammer in Erwitte-Völlinghausen, Kr. Soest, freigelegt.<sup>8</sup> Auch aus Frankreich ist diese Grabform bekannt.
4. Das Vorkommen von meist 5-6 m langen megalithischen Kammern, die sog. Mittel-

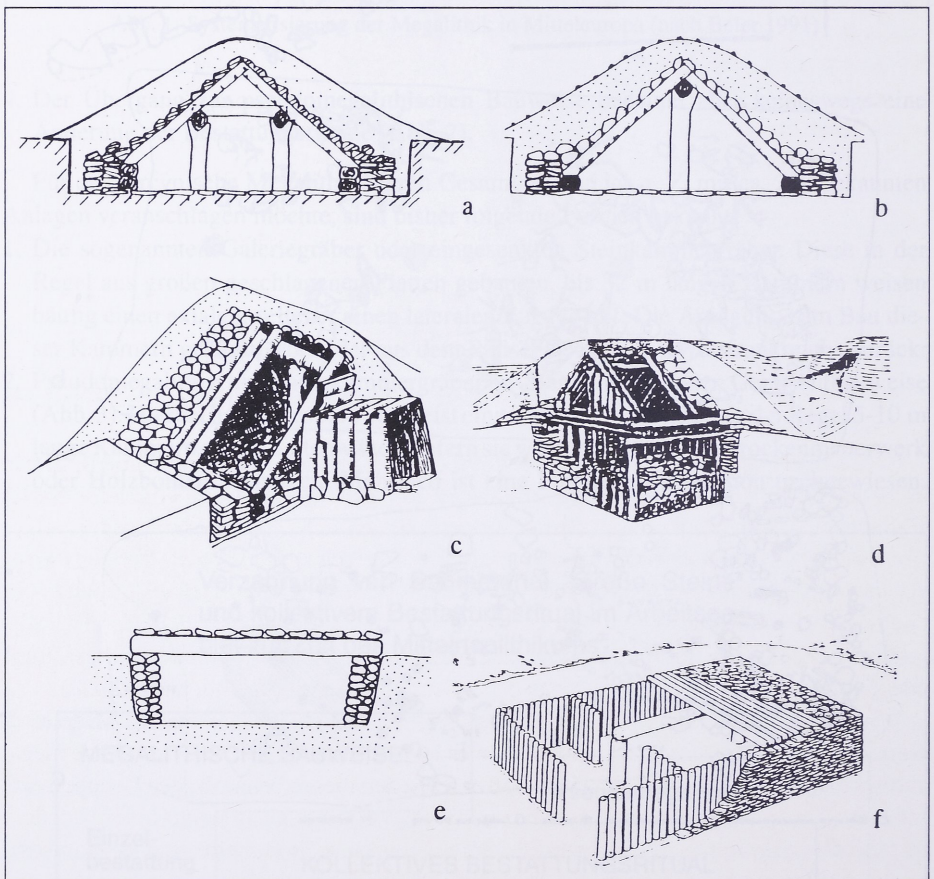


Abb. 4: Rekonstruktionsvorschläge für Mauerkammergräber. Nordhausen, Ldkr. Nordhausen (a), Niederbösa, Ldkr. Sondershausen (b, c), Großbeistadt, Ldkr. Rhön-Grabfeld (d), Dedeleben, Ldkr. Halberstadt (e), Warburg, Kr. Höxter (f) (a, c nach Feustel/Ullrich 1965; b, e nach Beier 1984; d nach Rieckhoff 1990; e nach Günther 1991)

deutschen Kammern, die weitgehend eingesenkt sind und als Derivate der großen Galeriegräber angesprochen werden können.

5. Submegalithische Bauten, wozu Steinkisten, Rampenkisten etc. zählen (Abb. 5).
6. Das Auftreten von Menhiren, Bildsteinen und megalithischer Kunst.

Im Gebiet der hercynischen Megalithik sind diese Formen nicht einheitlich verbreitet, sondern es gibt unterschiedliche Schwerpunkte. Die großen Galeriegräber kommen vor allem im Nordwesten, die Mauerkammern dagegen im Osten vor. Menhire finden sich im Saalegebiet und in Hessen. Mitteldeutsche Kammern und submegalithische Bauten dominieren dagegen an der Ost- und Süderperipherie. Nach Ost und Süd läßt sich ein Hang zur Kammerverkleinerung feststellen.

Die Entwicklungstendenzen der Megalithformen waren im Gesamtgebiet auch nicht einheitlich. Im hessisch-westfälischen Raum scheint es sich bei den extrem langen Galeriegräbern um chronologisch junge Anlagen zu handeln, während in Mitteldeutschland gerade die kleineren Mauerkammern spät anzusetzen sein dürften.

Im engeren Mittelbe-Saale-Gebiet hat sich im Verlaufe des Mittelneolithikums<sup>9</sup> eine Megalithik entwickelt, die zahlreiche Besonderheiten aufzuweisen hat. Kulturell ist sie vor allem mit der Bernburger Kultur verbunden, die Anfänge finden sich aber bereits z. Z. der Salzmünder Kultur. U. Fischer und W. Schrickel<sup>10</sup> haben auf ihre Besonderheiten wiederholt aufmerksam gemacht, wenn auch mit unterschiedlichen Wertungen. Allgemein wird sie heute als der östlichste Zweig der hercynischen Megalithik mit ihrer Spannweite vom Pariser Becken bis an die Saale angesehen. Die wichtigsten Formen dieser Gruppe sind:

- pseudomegalithische Mauerkammergräber in Stein-, Holz- oder Gemischtbauweise;
- das Auftreten von Menhiren (Abb. 6);
- eine vielfältige Submegalithik und
- das Vorkommen von meist 5-6m langen megalithischen Kammern, die weitgehend eingesenkt sind.

Es fehlen die großen langgestreckten Galeriegräber, wie sie in Hessen und Westfalen vorkommen.

Große oberirdisch angelegte Megalithgräber (Ganggräber und Großdolmen), die in nordischer Tradition stehen, kommen dagegen nur am Nordrand des Mittelbe-Saale-Gebietes vor (Abb. 7). Ihre südlichsten Vertreter finden sich im Köthener Land. Letztere wurden von den Menschen der Tiefstichkeramik errichtet. Ihr Auftreten kann mit einer Südexpansion der jüngeren Tiefstichkeramik aus dem altmärkischen Raum in das nördliche Mittelbe-Saale-Gebiet in Verbindung gebracht werden.

Es schließen sich somit im Mittelbe-Saale-Gebiet in der Verbreitung bestimmte Megalithformen, die auch mit verschiedenen Kulturen verknüpft sind, aus (Abb. 8).

Wir können festhalten, daß während des jüngeren Mittelneolithikums das Mittelbe-Saale-Gebiet zweigeteilt war. Deutlich hebt sich von der hercynischen Gruppe eine megalithische Mittelbe-Saale-Gruppe ab. Daß es zwischen diesen benachbarten Gruppen eine intensive Durchdringung gegeben haben muß, zeigt einerseits das Vorkommen tiefstichkeramischer Elemente in Bernburger Mauerkammern (u. a. Trommelreste, z. B. Hornsömmern, Kr. Bad Langensalza, und Großeibstadt, Kr. Rhön-Grabfeld) und andererseits von Bernburger Keramik in nordischen Megalithgräbern (z. B. Drosa, Ldkr. Köthen, und Ebandorf, Ldkr. Ohre-Kreis). Die Inventare aus den Kammern von Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, und von Börnecke, Ldkr. Wernigerode, veranschaulichen besonders deutlich die gegenseitige Beeinflussung im Grenzbereich beider Gruppen.

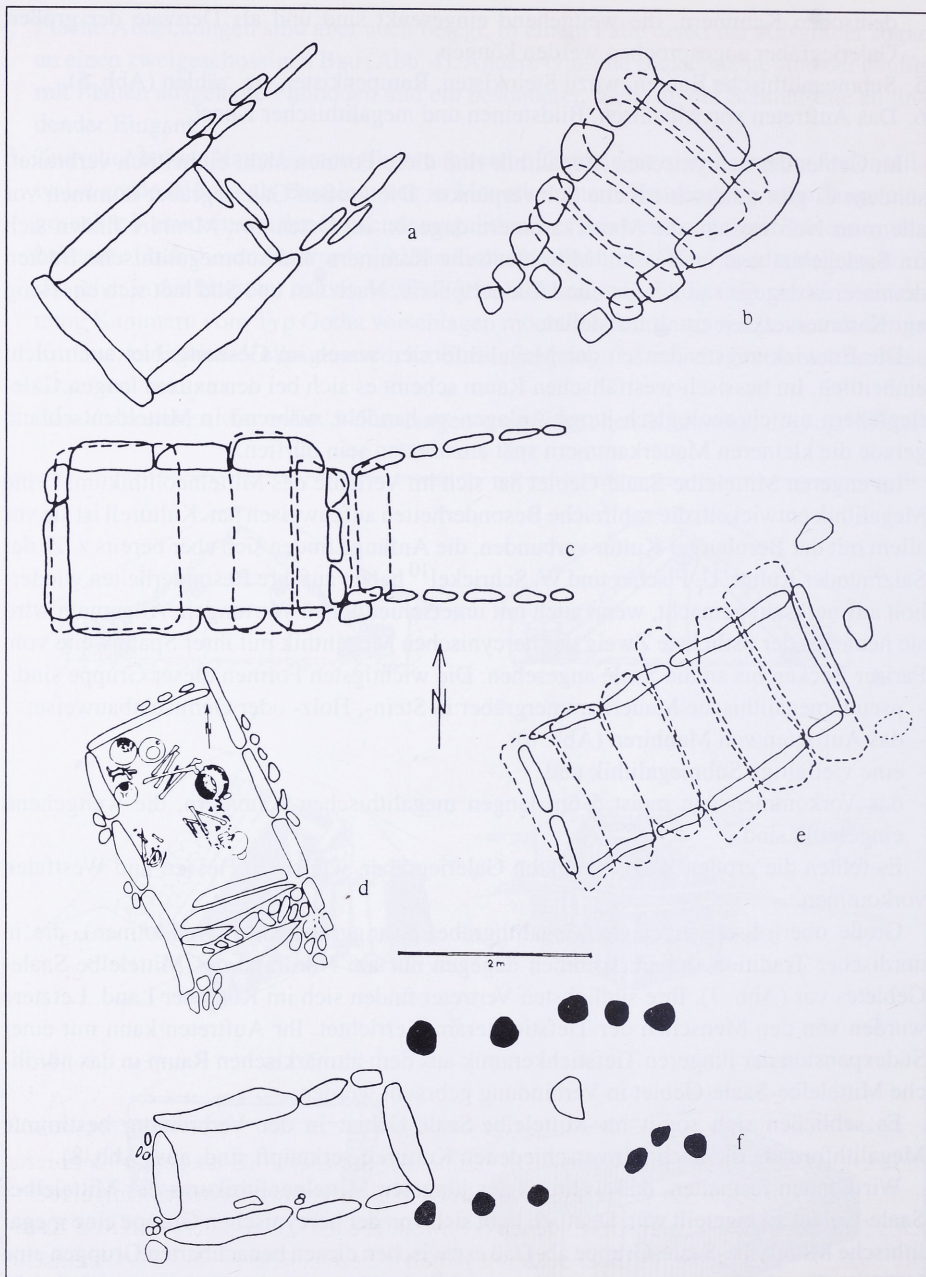


Abb. 5: Submegalithische Rampenkisten. Schortowitz, Ldkr. Köthen (a), Hohen, Gem. Brachstedt, Ldkr. Saalkreis (b), Lißdorf, Ldkr. Burgenlandkreis (c), Schönebeck, Ldkr. Schönebeck (d), Hügel 6 in der Dölauer Heide, Kreisfreie Stadt Halle (Saale) (e), Hügel 3 in der Dölauer Heide, Kreisfreie Stadt Halle (Saale) (f) (a-c nach Beier 1984; d nach Beier 1988; e, f nach Behrens/Schröter 1980)

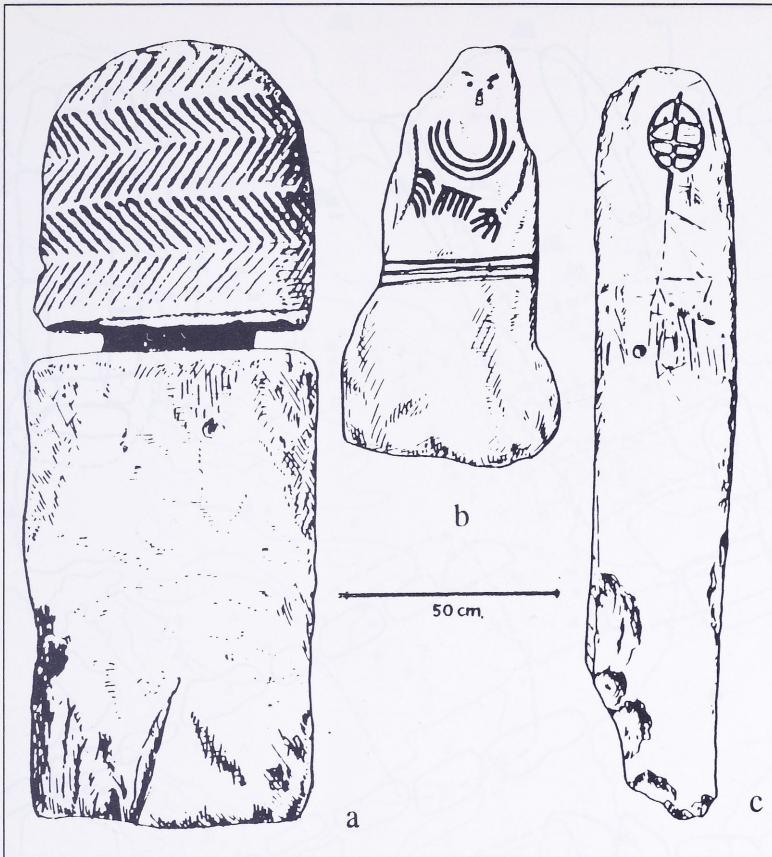


Abb. 6: Menhirstatuetten aus dem hercynischen Raum. Ellenberg, Schwalm-Eder-Kreis (a), Schafstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt (b), Langeneichstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt (c) (a nach Kappel 1978; b nach Matthias 1964; c nach Müller 1988)

Im folgenden möchte ich meine Aufmerksamkeit auf die kleinen 5-6m langen, weitgehend eingesenkten Kammern lenken, die zur hercynischen Gruppe gehören. Als Begriff möchte ich die Bezeichnung "Mitteldeutsche Kammer" vorschlagen, die auf U. Fischer<sup>11</sup> zurückgeht (Abb. 9). In seiner Arbeit "Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet" definierte er sie im Gegensatz zu den Kammern vom norddeutschen Typ als minder wuchtige, rechteckige megalithische Kammern, zu denen er sowohl ebenerdige als auch versenkte Kammern zählte (6 Explare). In einer späteren Arbeit<sup>12</sup> bezeichnete er als "Mitteldeutsche Kammern" nur noch oberirdisch angelegte Gräber, während er die eingesenkten Anlagen mit den Galeriegräbern in Verbindung gebracht hat und eine ostfälische Gruppe herausstellte. Bei der Bearbeitung der Megalithik zwischen Ostsee und Thüringer Wald habe ich festgestellt, daß es sich bei den oberirdischen Kammern dieser Gruppe um keine besonderen Grabformen handelt, sondern daß sich in der Regel dahinter zu ebener Erde errichtete dreijochige Großdolmen verbergen (z. B. Zuchau)<sup>13</sup>.

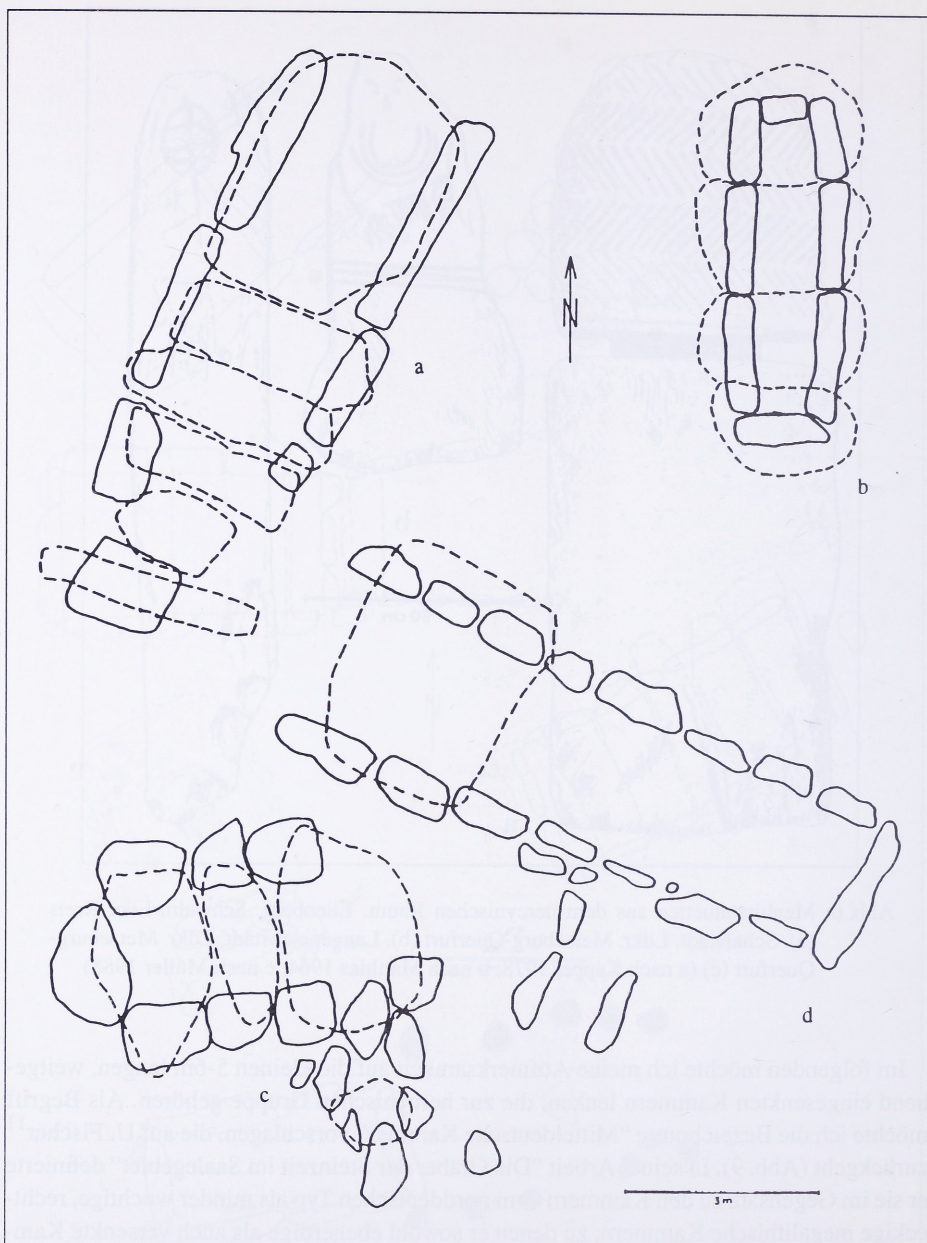
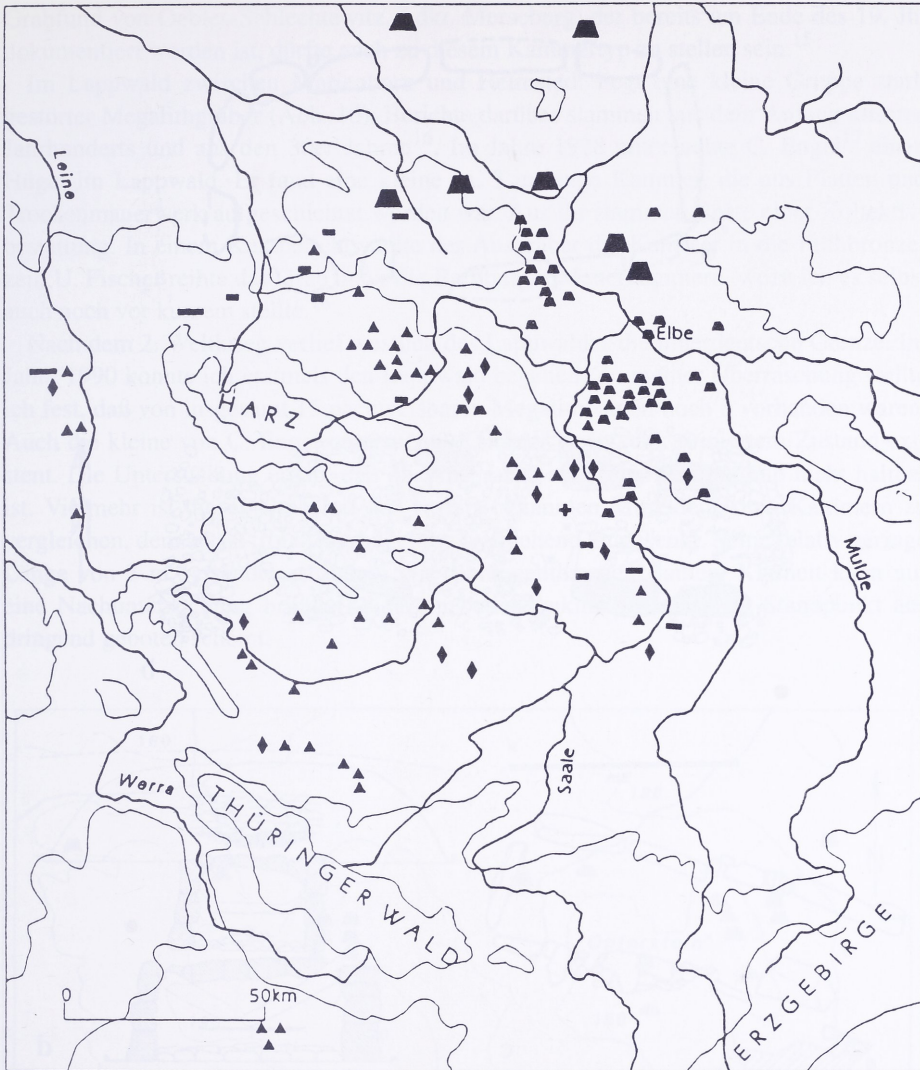


Abb. 7: Auswahl "nordischer" Megalithgräber des Mittelbe-Saale-Gebietes. Großdolmen "Irrsberg" von Grimschleben, Stadt Nienburg, Ldkr. Bernburg (a), Großdolmen von Zuchau, Ldkr. Schönebeck (b), Ganggrab "Hoher Berg" von Wulfen, Ldkr. Köthen (c), Ganggrab "Bruchberg" von Drosa, Ldkr. Köthen (d) (a, b, d nach Beier 1984; c nach Schmidt/Schröter 1976)





- |                |                   |                    |
|----------------|-------------------|--------------------|
| ▲ Megalithgrab | ▬ Galeriegrab     | ■ mitteldt. Kammer |
| + Felsengruft  | ▲ Mauerkammergrab | ◆ Mischform        |

Abb. 8: Verbreitung der Megalitherscheinungen im Mittelbe-Saale-Gebiet<sup>58</sup>  
(nach Beier 1991 mit Ergänzungen)

Im Rückgriff auf die ursprüngliche Umschreibung der Mitteldeutschen Kammern schlage ich deshalb vor, die Definition dahingehend zu präzisieren, daß nur noch die weitgehend eingesenkten Kammern als "Mitteldeutsche Kammern" geführt werden. Neutraler wäre die Bezeichnung "Eingesenkte Kammergräber".

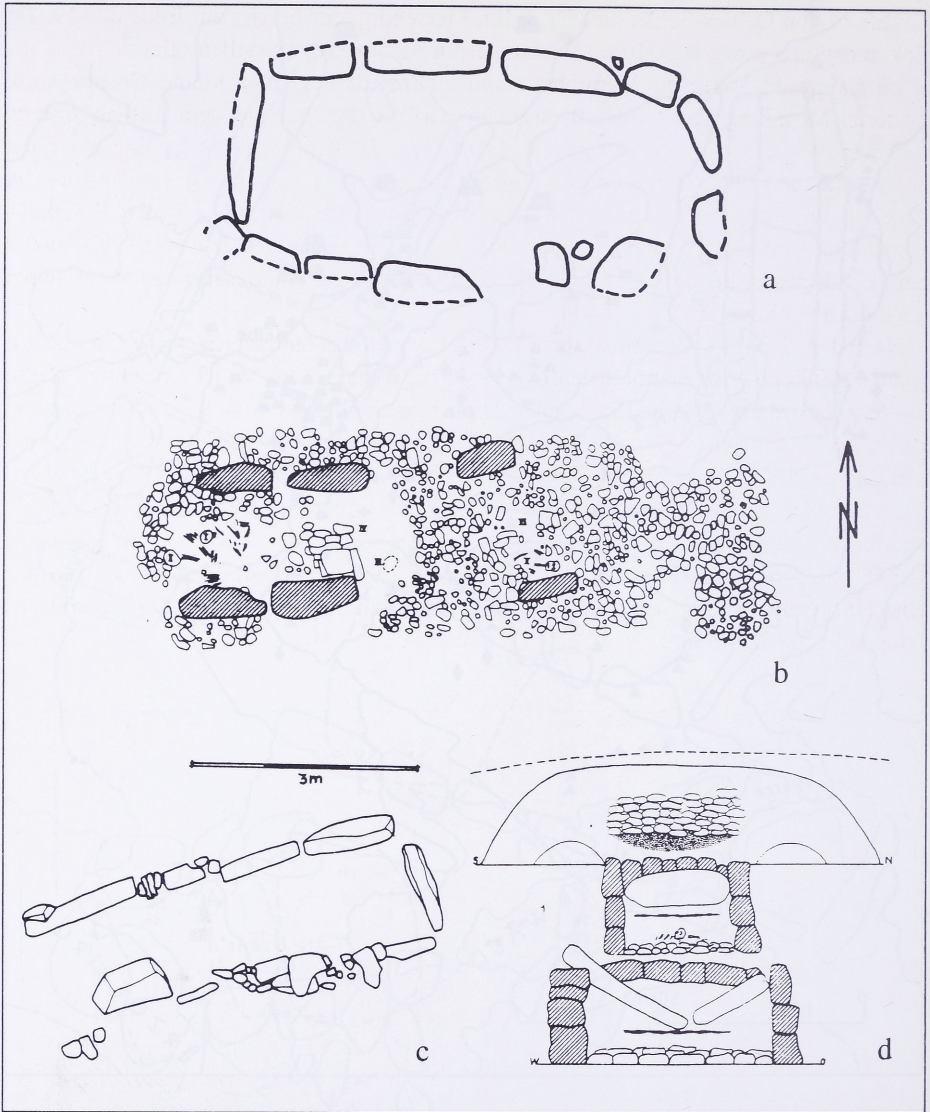


Abb. 9: Mitteldeutsche Kammern. Lucklum, Gem. Erkerode, Ldkr. Wolfenbüttel = "Evensen" (a), Liebenburg, Ldkr. Goslar (b), Langeneichstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt (c), Oebles-Schlechtewitz, Ldkr. Merseburg-Querfurt (d) (a nach Sprockhoff 1975; b, d nach Beier 1984; c nach Müller 1988)

Neben altbekannten Anlagen wie Evessen, Osterode oder Seinstedt, alle Nordharzregion, gelang in den letzten Jahren die Untersuchung einer Reihe weiterer Mitteldeutscher Kammern bzw. ihre Wiederauffindung. In den 60er Jahren konnte A. Tode<sup>14</sup> in Liebenburg, Ldkr. Goslar, eine stark gestörte Mitteldeutsche Kammer ausgraben. In den 80er Jahren folgte die Kammer von Langeneichstädt, die vor allem durch die Auffindung einer als Grababdeckung sekundär genutzten Menhirstatueette bekannt geworden ist. Ein

Grabfund von Oebles-Schlechtewitz, Ldkr. Merseburg, der bereits am Ende des 19. Jh. dokumentiert worden ist, dürfte auch zu diesem Kammertyp zu stellen sein.<sup>15</sup>

Im Lappwald zwischen Marienborn und Helmstedt liegt eine kleine Gruppe stark gestörter Megalithgräber (Abb. 10). Berichte darüber stammen aus dem Anfang unseres Jahrhunderts und aus den 30er Jahren<sup>16</sup>. Im Jahre 1928 untersuchte C. Engel<sup>17</sup> einen Hügel im Lappwald. Er fand eine kleine ca. 3 m lange Kammer, die aus Platten und Trockenmauerwerk aufgeschichtet worden war. Aus ihr stammen Reste einer Kollektivbestattung. In einem Kurzbericht stellte der Ausgräber die Kammer in die Frühbronzezeit. U. Fischer reihte das Grab unter die Bernburger Mauerkammern, wozu ich es selbst auch noch vor kurzem stellte.<sup>18</sup>

Nach dem 2. Weltkrieg verlief westlich des Lappwaldes die innerdeutsche Grenze. Im Jahre 1990 konnte ich erstmals den Lappwald begehen. Zu meiner Überraschung stellte ich fest, daß von insgesamt 15 nachweisbaren Megalithbauten noch 8 vorhanden waren. Auch die kleine von C. Engel untersuchte Kammer ist in stark ruiniertem Zustand existent. Die Untersuchung ergab, daß die Ansprache als Mauerkammergrab nicht haltbar ist. Vielmehr ist dieses Grab mit den bereits bekannten Mitteldeutschen Kammern zu vergleichen, denn es ist trotz Überhügelung weitgehend eingesenkt. Seine relativ geringe Länge von 3 m verbindet es zudem mit submegalithischen Bauten. Klarheit kann nur eine Nachuntersuchung bringen, die vom bodendenkmalpflegerischen Standpunkt aus dringend geboten scheint.

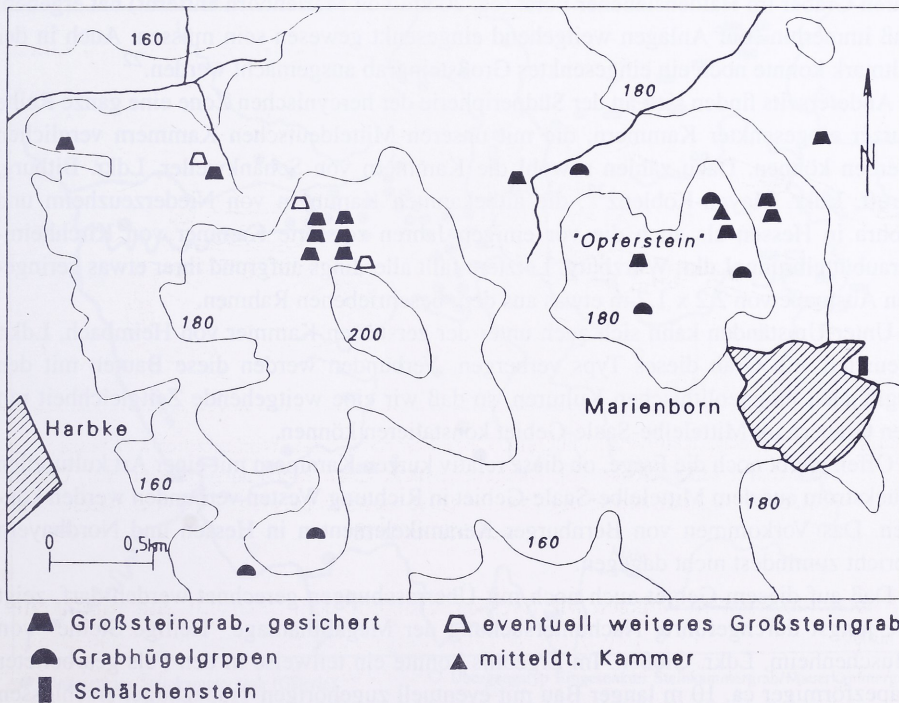


Abb. 10: Plan des Megalithgräberfeldes von Marienborn, Ldkr. Bördekreis  
(nach Beier 1991)

Die ganze Gruppe der Lappwaldgräber scheint eingesenkt gewesen zu sein, so daß bei eventuellen Untersuchungen mit dem Auffinden einer ganzen Gruppe von Mitteldeutschen Kammern gerechnet werden darf. Neben diesen Megalithbauten gibt es im Lappwald noch ca. 100 weitere Grabhügel. Einige weisen Spuren alter Kesselungen auf<sup>19</sup>.

Weiter wurden in den 60er Jahren noch drei Megalithgräber im Raum Helmstedt entdeckt und teilweise untersucht. Es handelt sich hierbei um Gräber aus Groß Steinum, Nordsteinke und Süplingenburg. Funde und Dokumentation befinden sich in Wolfenbüttel. Unter Umständen können auch diese Gräber zu den Mitteldeutschen Kammern gerechnet werden, doch bleibt hier die noch ausstehende Bearbeitung abzuwarten.

Wir können feststellen, daß sich unsere Quellenbasis deutlich verbessert hat. Inzwischen kennen wir aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet 10 mitteldeutsche Kammern. Hinzu kommen noch zwei Gräber, die aufgrund ihrer etwas geringeren Länge einen Übergang zu den Steinkisten darstellen (Stedten und Weißenfels/Zorbau).<sup>20</sup> Sofern datierbare Befunde aus den Kammern vorliegen, können sie mit dem einheimischen jüngeren Mittelneolithikum verbunden werden.

Daß es sich bei diesen Gräbern um Derivate der großen Galeriegräber des hercynischen Raumes handelt, wie es bereits von U. Fischer und W. Schrickel<sup>21</sup> herausgestellt worden ist, steht m. E. außer Zweifel. Interessant ist nun aber, daß diese Gräber keineswegs auf die hercynische Mittelbe-Saale-Gruppe beschränkt sind. Vielmehr deutet sich an, daß der Einfluß, Megalithgräber einzusenken, auch auf die nördlich benachbarten megalithischen Gruppen übertragen worden ist. Eine Aufnahme der über 150 nachweisbaren Gräber im Haldenslebener Forst (ca. 20 km von Marienborn entfernt) hat ergeben, daß immerhin fünf Anlagen weitgehend eingesenkt gewesen sein müssen. Auch in der Altmark konnte noch ein eingesenktes Großsteingrab ausgemacht werden.<sup>22</sup>

Andererseits finden sich an der Südperipherie der hercynischen Zone eine ganze Reihe kurzer eingesenkter Kammern, die mit unseren Mitteldeutschen Kammern verglichen werden können. Dazu zählen sowohl die Kammern von Schankweiler, Ldkr. Bitburg, Kruft, Ldkr. Mayen-Koblenz<sup>23</sup>, die altbekannten Kammern von Niederzeuzheim und Lohra in Hessen als auch die vor einigen Jahren zerstörte Kammer von Kirchheim-Graubüchelbrunn, Ldkr. Würzburg. Letztere fällt allerdings aufgrund ihrer etwas geringeren Ausmaße von 2,2 x 1,7 m etwas aus dem beschriebenen Rahmen.

Unter Umständen kann sich auch unter der zerstörten Kammer von Heimbach, Ldkr. Neuwied, ein Grab dieses Typs verbergen. Verbunden werden diese Bauten mit den regionalen jungneolithischen Kulturen, so daß wir eine weitgehende Zeitgleichheit mit den Gräbern im Mittelbe-Saale-Gebiet konstatieren können.

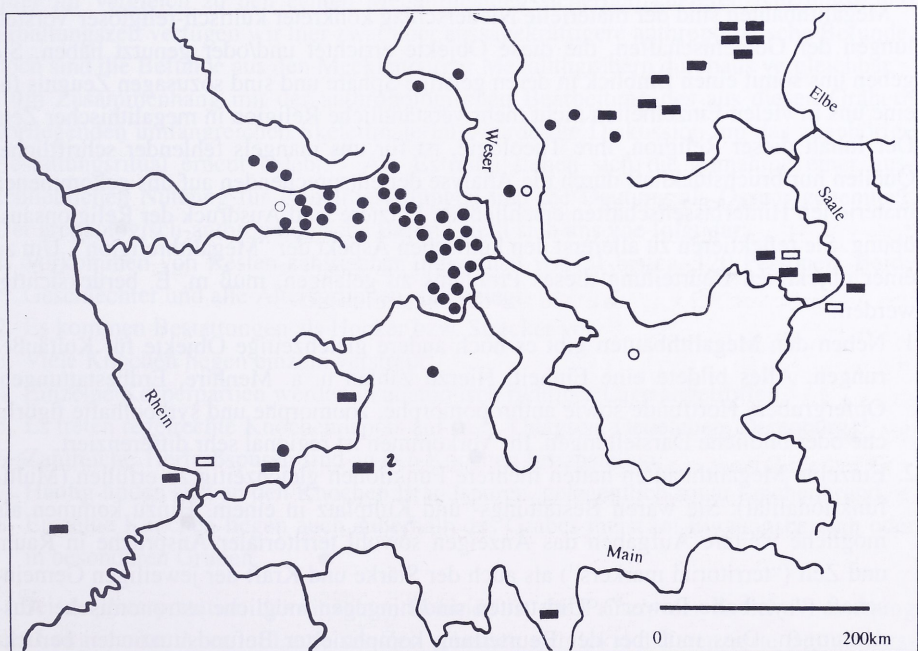
Offen bleibt noch die Frage, ob diese relativ kurzen Kammern mit einer Art kulturellen Rückstrom aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet in Richtung Westen verbunden werden können. Das Vorkommen von Bernburger Keramikelementen in Hessen und Nordbayern spricht zumindest nicht dagegen.

Daß auf diesem Gebiet auch noch mit Überraschungen gerechnet werden darf, zeigt die jüngst durchgeführte Nachuntersuchung der Megalithanlage "Heilige Steine" von Muschenheim, Ldkr. Gießen. Im Ergebnis konnte ein teilweise in den Fels gearbeiteter trapezförmiger ca. 10 m langer Bau mit eventuell zugehörigen Trapezhügel erschlossen werden. Vergleichbar ist diese Anlage mit Megalithen aus Burgund.<sup>24</sup> Schlaglichtartig fällt wieder ein Strahl auf das nur schwer im hercynischen Raum faßbare Felsmegalithi-

kum, dessen Ausläufer bis in das Mittelbe-Saale-Gebiet verfolgt werden können (z. B. Seeburg, Ldkr. Mansfelder Land<sup>25</sup>). Deutlich wird dadurch auch die Verzahnung der einzelnen Megalithregionen innerhalb Europas.

Das östlichste Galeriegrab ist z. Z. die Kammer von Bredelem, Ldkr. Goslar, die Kammer von Gotha-Ostheim in Thüringen läßt zumindest noch einen deutlichen Galeriegrabeinfluß erkennen. Betrachtet man die Verbreitung dieser Gräber und die der Galeriegräber, so erkennt man deutlich, daß sie im Osten und Süden letztere umfassen (Abb. 11). Die Mitteldeutschen Kammern im Braunschweiger Land bilden hierbei eine Brücke zwischen der voll ausgebildeten Megalithik der Galeriegräber in Nordhessen und Westfalen und der von pseudomegalithischen Bauten geprägten Megalithik im Mittelbe-Saale-Gebiet. Nehmen wir letztere noch hinzu, so verstärkt sich noch dieses Bild. Deutlich dokumentiert sich m. E., wie an der Peripherie des hercynischen Megalithikums die Einflüsse immer schwächer werden; dies nicht nur im Osten sondern auch im Süden. Dies zeigt sich in der Tendenz der immer kürzer werdenden Kammern und im Übergang zur pseudomegalithischen Bauweise. In dieser Grenzzone, der eine entscheidende Rolle bei der Verbindung von Megalith- und megalithfreien Regionen zugekommen sein muß, finden sich auch noch andere Elemente der Megalithik wie Menhire oder Menhirstatuetten.

Analog läßt sich auch ein Ausklingen der nordischen Megalithik im Raum östlich der Oder in Polen dokumentieren.



- Eingesenktes Steinkammergrab (Galerie)
- Übergangstyp Eingesenktes Steinkammergrab/Mauerkammergrab
- Mitteldeutsche Kammer
- vermutlich Mitteldeutsche Kammer

Abb. 11: Verbreitung von Mitteldeutschen Kammern und Galeriegräbern im hercynischen Raum<sup>59</sup>

Der ursprüngliche Eindruck, daß die Megalithbauten im hercynischen Raum vereinzelt vorkommen, kann inzwischen nicht mehr bestätigt werden. Regelrechte Megalithfriedhöfe konnten in den letzten Jahren lokalisiert werden. Am eindrucksvollsten ist hier der Komplex von Warburg, Kr. Höxter, der inzwischen durch die intensiven Forschungen von K. Günther<sup>26</sup> auf fünf Anlagen angewachsen ist: hier fanden sich bisher auf relativ engem Raum vier Galeriegräber, von denen eines mit 32 m Länge zu den längsten Kammern in Europa zu rechnen ist und ein weiteres wegen seiner Bildzeichen besondere Erwähnung verdient. Als fünfte Anlage gehört zu dieser Gruppe die erste pseudomegalithische Mauerkammer Westfalens.

Gruppierungen von zwei oder drei Bauten auf engstem Raum kennen wir u. a. von Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Derenburg, Ldkr. Wernigerode, Nordhausen in Thüringen oder Großebstadt, Ldkr. Rhön-Grabfeld; neuerdings auch Ditfurt, Ldkr. Quedlinburg.<sup>27</sup> Der wohl größte Friedhof dieser Art liegt im Lappwald bei Marienborn im Ldkr. Bördekreis. Hier kann mit über einen Dutzend Anlagen gerechnet werden.

Aus zahlreichen Anlagen ist uns Skelettmaterial überliefert. Sie dienten als Kollektivgräber. Neben der Grabfunktion hatten die Erbauer diesen imposanten Anlagen auch noch andere Funktionen zugeordnet (u. a. Kultplatz). Das damit verbundene Bestattungsritual dürfte äußerst kompliziert und mit Sicherheit auch regional verschieden gewesen sein. Bei der Analyse gehen die Meinungen der Bearbeiter teilweise beträchtlich auseinander. Häufig scheinen mehrere Deutungsvarianten möglich, was bei der Vielzahl der wirkenden primären und sekundären Einflüsse auf den Gesamtbefund auch nicht verwundert.

Megalithbauten sind der materielle Niederschlag konkreter kultisch-religiöser Vorstellungen der Gemeinschaften, die diese Objekte errichtet und/oder genutzt haben. Sie geben uns somit einen Einblick in deren geistige Sphäre und sind sozusagen Zeugnis für eine uns in vielen Einzelheiten nicht mehr verständliche Religion in megalithischer Zeit. Der Inhalt dieser Religion, ihre Theologie, ist für uns mangels fehlender schriftlicher Quellen nur bruchstückhaft durch die Analyse der entsprechenden auf uns gekommenen materiellen Hinterlassenschaften erschließbar. Letztere sind Ausdruck der Religionsausübung. Sie reflektieren zu allererst den kultischen Aspekt der "Megalithreligion". Um zu einer objektiven Beurteilung dieses Problems zu gelangen, muß m. E. berücksichtigt werden:

1. Neben den Megalithbauten gibt es noch andere gleichzeitige Objekte für Kultäußerungen. Alles bildete eine Einheit. Hierzu zählen u. a. Menhire, Erdbestattungen, Opfergruben, Hortfunde sowie anthropomorphe, zoomorphe und symbolhafte figürliche oder bildliche Darstellungen. Ihr Vorkommen ist regional sehr differenziert.
2. Einzelne Megalithbauten hatten mehrere Funktionen gleichzeitig zu erfüllen (Multifunktionalität). Sie waren Bestattungs- und Kultplatz in einem. Hinzu kommen als mögliche weitere Aufgaben das Anzeigen sowohl territorialer Ansprüche in Raum und Zeit ("territorial markers") als auch der Stärke und Kraft der jeweiligen Gemeinschaft ("symbolic Power"). Umstritten sind hingegen mögliche astronomische Ausdeutungen. Dies muß bei der Beurteilung komplizierter Befundsituationen berücksichtigt werden.
3. Häufig nähern wir uns einseitig dieser Problematik (moderne Friedhofsmentalität), da wir von unserem heutigen, im wesentlichen durch das Christentum geprägten Verständnis die Frage nach dem Verhältnis von Mensch und Tod betrachten. Es ist heute

üblich, Tote möglichst rasch - in der Regel nach drei Tagen - "verschwinden zu lassen". Das Phänomen Tod wird aus dem Alltagsleben weitgehend verbannt und individualisiert; es paßt nicht so recht in das Bild einer Gesellschaft, in der es - wie von der Werbung täglich vorgegaukelt - nur gesunde, hübsche und erfolgreiche Menschen gibt. Noch vor wenigen Jahrzehnten nahm am Tod eines Menschen eine ganze Gemeinschaft Anteil. Heute sind Trauergesellschaften von unter 10 Personen keine Seltenheit mehr.

4. Verstärkt gilt es, historisches und ethnographisches Vergleichsmaterial heranzuziehen. Schon der Vergleich im Umgang mit den Toten bei den großen Weltreligionen Christentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus zeigt, wie differenziert dieses Problem ist.
5. Erkenntnisse auf dem Gebiet der Trauerforschung und der perimortalen Medizin finden bei der Beurteilung archäologischer Sachverhalte bisher nur unzureichend Beachtung: Warum trauern Menschen? Wo liegt das soziale Phänomen der Trauer? Ist Trauer genetisch codiert? Sind Opferhandlungen vor Großsteingräbern ein Ausdruck der Trauer und/oder dienen sie zur Überwindung derselben?

Nach Ausweis vorliegender anthropologischer Gutachten<sup>28</sup> wurden in den echten und in den pseudomegalithischen Bauten Reste von Individuen unterschiedlichen Alters vom Kleinstkind bis zum Greis und beiderlei Geschlechts geborgen. Aufgrund der kalkreichen Böden im hercynischen Bereich und der hier errichteten Mauerkammergräber mit ihrer im Vergleich zu den echten Megalithbauten sicherlich kürzeren Nutzungs- und Erhaltungszeit verfügen wir hier zwar über aussagekräftigere anthropologische Befunde, doch sind die Befunde aus den Mecklenburger Megalithgräbern durchaus vergleichbar.

Im Zusammenhang mit der anthropologischen Bearbeitung des aus diesen Gräbern vorliegenden umfangreichen Skelettmaterials wurde die Diskussion um das zugehörige Bestattungsritual erneut belebt.<sup>29</sup> Als Extrema stehen sich die Annahme einer ausschließlichen Nutzung für Primärbestattungen und die Deutung als Ossuar gegenüber. Der archäologisch-anthropologische Befund stellt sich uns wie folgt dar:

1. Vorkommen von Resten zahlreicher Individuen von 21 bis ca. 120 Personen. Beide Geschlechter und alle Altersgruppen sind belegt.
2. Es kommen Bestattungen als Hocker bzw. Strecker vor.
3. Viele Knochen liegen einzeln verstreut.
4. Einzelne Körperpartien werden in anatomisch richtiger Lage angetroffen.
5. Es treten regelrechte Knochendepots auf (u. a. Odagsen, Dedeleben, Derenburg).
6. Zahlreiche Tierfraßspuren sind an den Knochen festzustellen.
7. Häufig finden sich an den Knochen Brandspuren, gelegentlich sogar Leichenbrand.
8. Einzelne Knochen liegen auch außerhalb des Grabes meist im Eingangsbereich oder in besonderen Gruben.

Bei der Interpretation der einzelnen Befunde ist das Prinzip der Kollektivbestattung der Leitgedanke. Aber im Laufe der Zeit scheinen sich lokal differenzierte Bestattungsriten entwickelt zu haben. Dies legen schon die Unterschiede im Grabbau nahe. Einiges deutet darauf hin, daß in der Tendenz die kleinen Gräber jünger als die großen langen Bauten sein könnten. Keinesfalls kann also die Befunddeutung für ein Grab auf ein anderes übertragen werden.

Zahlreiche primäre und sekundäre Einflüsse besitzen eine direkte Auswirkung auf den heutigen Zustand des Befundes und nicht in jedem Falle lassen sich Ursache und entsprechende Auswirkung im Befund eindeutig zuordnen (Abb. 12; 13). Beispielsweise können Knochendepots sowohl durch das Einbringen bereits skelettierten Materials als auch durch Umschichten älterer Bestattungen in den Kammern entstanden sein.

Die Voraussetzungen für eine möglichst objektive Bewertung dieser Befunde sind äußerst ungünstig, da bereits die notwendigen Ausgangsdaten nur auf Schätzungen bzw. modellhaften Vorstellungen beruhen. Dies betrifft u. a. die Nutzungsdauer, die Größe und die Struktur der bestattenden Gemeinschaften.

Die sekundäre Umformung des ursprünglichen Befundes führt zu weiteren, je nach Erhaltungszustand teilweise beträchtlichen Informationsverlusten. Tierfraßspuren an den Skelettresten sind nicht unbedingt ein Argument für primäre Niederlegung der Toten in den Mauerkammergräbern. Bei eventueller Sekundärbestattung können diese Spuren ebenso gut an den uns nicht näher bekannten Ort der primären Niederlegung entstanden sein.

Ebenso unklar ist die Zeitspanne zwischen dem Tod eines Individuums und dem Zeitpunkt seiner Niederlegung im Kollektivgrab. Hat man die Leichen über eine bestimmte Zeit gesammelt, um sie dann eventuell zu bestimmten kultischen Feiern gemeinsam in das "Toten- oder Ahnenhaus" zu bringen? Je länger der Zeitraum zwischen dem Tod eines Individuums und dem Öffnen des Kollektivgrabes gewesen ist, desto stärker war die Dekomposition vorangeschritten. Weiterhin ist die Frage nach etwaiger Mumifizierung bestimmter Toter, oder ob die Toten bzw. ihre Reste zum Zeitpunkt der Niederlegung von Behältnissen aus organischen Materialien (Säcke, Tücher) umhüllt gewesen sind, nicht beantwortbar. Unter Berücksichtigung dieser Überlegungen lassen sich zahlreiche Widersprüche in den Befunden erklären.

Die zahlreichen primären und sekundären Faktoren, die letztlich den vom Ausgräber beobachteten Gesamtbefund hervorgerufen haben, machen deutlich, auf welch dünnes Eis wir uns bei der Interpretation des zugrunde liegenden Bestattungsrituals begeben. Viele Details weisen darauf hin, daß mehrere Bestattungsarten und -formen gleichzeitig und parallel zueinander praktiziert worden sein dürften. Eindeutige Hinweise auf geschlechtsspezifische oder sozial differenzierte Bestattungen konnten nicht ermittelt werden.

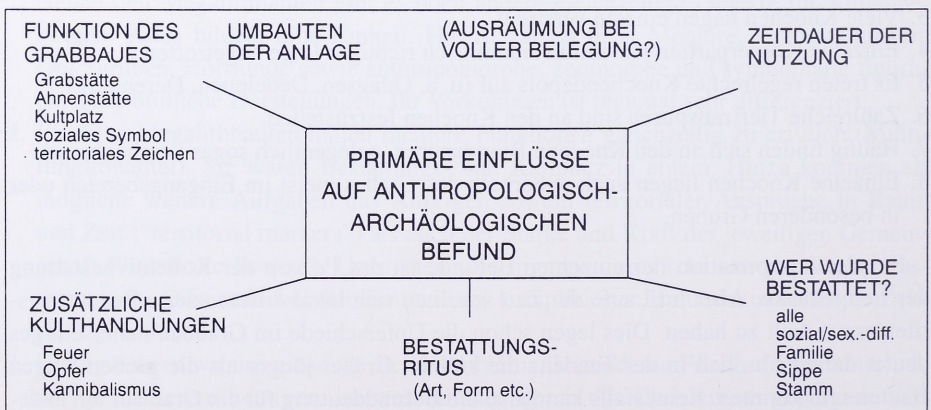


Abb. 12: Primäre Beeinflussung der Befunde in Kollektivgräbern (nach Beier 1991)



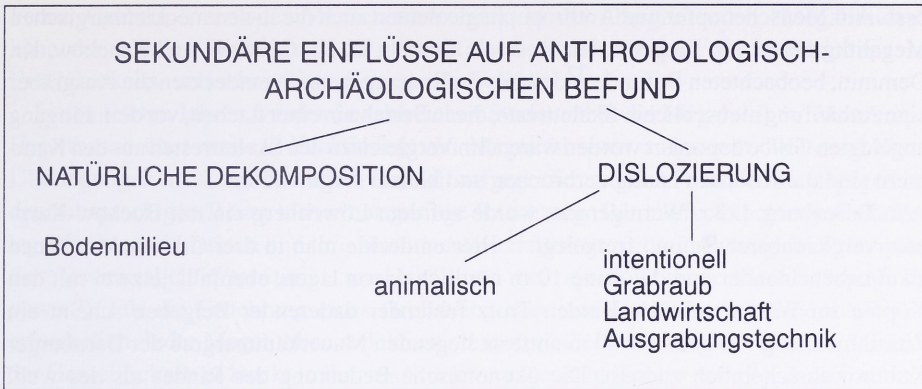


Abb. 13: Sekundäre Beeinflussung der Befunde in Kollektivgräbern (nach Beier 1991)

Ein Zweck der Kollektivbestattung liegt sicherlich in der Absicht, die Gemeinschaft, die im Leben bestand, auch nach dem Tode, eventuell in einem weiteren Leben, zu erhalten. Die Toten wurden mit allem versorgt, was sie brauchten. Dazu zählen keramische Behälter (mit Nahrungsmitteln gefüllt), Fleischreste, Tierbeigaben, persönliches Gerät, Werkzeuge und Waffen. In der Ausstattung sind regional neben zahlreichen Übereinstimmungen auch gravierende Unterschiede beobachtbar (z. B. Keramikarmut in Thüringen und Westfalen - dagegen Keramikreichtum im Nordharzgebiet).

Weiter gibt es Hinweise auf das bewußte Zerschlagen von Gefäßen (“kultisches Scherbenmachen”) und auf das Klingenschlagen. Meist hat man derartige Befunde im unmittelbaren Eingangsbereich der Kollektivgräber festgestellt. Im Bestattungsritual spielte das Feuer eine nicht unbedeutende Rolle. Feuerstellen in und vor den Gräbern lassen unter Umständen auf Opferbräuche schließen oder stehen in einem direkten Zusammenhang mit den Totenmahlzeiten. Feuer brannten teilweise schon bevor erste Bestattungen überhaupt in die Kammern gebracht wurden; hier scheint sich eine “kultisch reinigende” Funktion anzudeuten. Warum und aus welchen Gründen die Kollektivgräber aufgegeben wurden, ist unbekannt. Aber keineswegs ist es so gewesen, daß man diese Anlagen sich selbst überlassen hat. Vielmehr wurden die Kammern sorgfältig mit Sand verfüllt und geschlossen. Mauerkammergräber hat man in einigen Fällen wahrscheinlich kultisch abgefackelt.

Einige wenige Befunde weisen auf eine weitere Funktion der Kollektivgräber, die mit der Aufgabe, Begräbnisstätte zu sein, unmittelbar zusammenhängt. In Buchow-Karpzow<sup>30</sup>, Kr. Nauen, und in Hornsömmern<sup>31</sup>, Ldkr. Bad Langensalza, wurden im Vorfeld der Mauerkammergräber regelrechte Kultplätze freigelegt. In Hornsömmern befand sich innerhalb eines Steinkreises von ca. 6 m Durchmesser an der Peripherie gegenüber der Kammer eine große Steinplatte, um der die Reste zahlreicher Gefäße lagen. Vermutlich diente sie als Opferplatz. Anders waren die Verhältnisse in Buchow-Karpzow. Hier wurden vor der kleinen Mauerkammer 11 große Gruben entdeckt, die Reste von mindestens 20 geopfertem Rindern enthielten, die meist zu zweien niedergelegt worden waren. In kleineren Gruben fanden sich keramische Reste und Feuersteinartefakte. Der Befund aus Grube 18 läßt sogar auf ein Menschenopfer und Vampirismus schließen. Hier lagen auf der Grubensohle unter einer Steinabdeckung die Milchzähne eines Kindes als letzte Reste des vergangenen Kör-

pers. Auf Menschenopfer und Anthropophagie deuten auch die in den mecklenburgischen Megalithgräbern von Liepen I, Kr. Rostock, Serrahn II, Kr. Güstrow, und Kruckow, Kr. Demmin, beobachteten Befunde.<sup>32</sup> Jeweils im Eingangsbereich entdeckten die Ausgräber eine Anhäufung menschlicher Skelettreste, die in Serrahn in einer flachen, vor dem Eingang angelegten Grube deponiert worden waren. Im Vergleich zu den Skelettresten aus den Kammern sind die Knochen häufig zerbrochen und kleiner fragmentiert.

In Derenburg, Ldkr. Wernigerode, wurde auf dem Löwenberg ein mit Buchow-Karpzow vergleichbarer Befund freigelegt.<sup>33</sup> Hier entdeckte man in drei Gruben, von denen zwei nebeneinander und die dritte 10 m nördlich davon lagen, ebenfalls je zwei mit den Köpfen im Westen ruhende Rinder. Trotz fehlender datierender Beigaben scheint ein Zusammenhang mit dem nur 50 m entfernt liegenden Mauerammergrab der Bernburger Kultur wahrscheinlich zu sein. Die ökonomische Bedeutung des Rindes als des wohl wichtigsten Nutztieres der neolithischen Menschen dürfte der sozialökonomische Hintergrund für die besondere Rolle dieser Tiere im Kult und Bestattungsritual gewesen sein.

Die mehrschichtigen neolithischen Grabhügel im Mittelelbe-Saale-Gebiet, die teilweise auch Kollektivgräber erbrachten, weisen auf eine sepulkral- und kultisch-religiös motivierte Platzkontinuität. In den gleichen Bereich weisen dicht beieinander liegende Mauerammergräber im hercynischen Bereich (u. a. Großeibstadt, Großenrode, Warburg, Nordhausen) oder das imposante Hünengräberfeld von Neuhaldensleben mit über 150 Megalithgräbern auf engstem Raum.

Ähnlich ausdeutbare Befunde gibt es inzwischen auch aus der Uckermark und aus Mecklenburg-Vorpommern. In Neuenfeld, Kr. Prenzlau, wurde in unmittelbarer Nachbarschaft zu drei Megalithgräbern eine frühneolithische Hockerbestattung aufgefunden. Auf eine länger andauernde Nutzung weist auch die submegalithische Nekropole von Wollschow, Kr. Pasewalk, mit Funden, die von der Baalberger bis zur Kugelamphorenkultur reichen.

Einen besonders bemerkenswerten Befund erbrachte der Erweiterte Dolmen Serrahn 2, Kr. Güstrow.<sup>34</sup> Bei einer Nachuntersuchung entdeckte man unter der mittleren der drei nördlich der Kammer verlaufenden, halbkreisförmigen Steinsetzungen eine beigabenlose, wahrscheinlich frühneolithische Hockerbestattung.<sup>35</sup> Diese wurde dann im Mittelneolithikum von einem Erweiterten Dolmen mit Rollsteinhügel überdeckt. Im jüngeren Mittelneolithikum wurde dann die Kammer von den Trägern der Kugelamphorenkultur genutzt.

Fehlende Skeletteile und nur teilweise im anatomischen Verband zusammenliegende Knochen deuten auf die Einbringung mazerierten Skelettmaterials. Unmittelbar vor der Kammer fanden sich in einer bis zu 50 cm tiefen Grube neben wenigen Objekten der Kugelamphorenkultur zahlreiche zerschlagene menschliche Knochen. Dieser Befund kann als kultisches Grabopfer gedeutet werden. Dabei ist auch mit kannibalischen Riten zu rechnen. Im Bereich des Hünenbettes geborgene Scherben des älteren Mittelneolithikums stammen m. E. keinesfalls von der ausgeräumten Primärbestattung. Als Erklärung bleibt eine zufällige Beimengung von Siedlungskeramik beim Bau des Bettes oder die Annahme eines Bauopfers.

Der unmittelbare Zugang zur Grabkammer muß im Rahmen der Kulthandlungen eine besondere Bedeutung besessen haben, da er die Brücke zwischen Lebenden und Toten (Ahnen) bildete (Transmissionspunkt). Bei komplex untersuchten Megalithgräbern finden sich meist vor dem Zugang Hinweise auf Kulthandlungen (zerschlagene Gefäße,

Feuer, Gruben, Tier- oder Menschenknochen). In der übergreifenden "Megalithidee" kann der geistige Hintergrund für diese Riten vermutet werden, die in Beziehung zu Fruchtbarkeits- und Ahnenkult gestanden haben könnten.

In den letzten Jahren wurden in zahlreichen Studien über die Megalithik in Westeuropa Hypothesen über weitere Funktionen von Megalithbauten aufgestellt. Während diese Überlegungen im skandinavischen Bereich aufgegriffen wurden<sup>36</sup>, fanden sie dagegen im deutschsprachigen Raum bisher nur geringe Beachtung. Die häufig exponierte Geländelage der Megalithbauten und ihre Monumentalität führten zur Begründung der Prinzipien der Territorialität ("territorial markers") und der symbolisierten Macht ("symbolic power"). Für die Errichtung eines Großsteingrabes war ein immenser Arbeitsaufwand erforderlich. Jeder Megalithbau reflektiert die materielle Umsetzung der Kraft und Stärke der Gemeinschaft: es steckt in ihm ein Stück vergegenständlichter Arbeit jedes einzelnen: er ist Symbol der Leistungsfähigkeit der Erbauer. Bezeichnend ist, daß in der damaligen Zeit für die Toten und Ahnen ein bedeutend höherer Aufwand als für die Lebenden betrieben wurde (Großsteingrab - Wohnhaus - rituelle Gemeinschaften).

Ob diese symbolhafte Stärke im täglichen Leben bei der Auseinandersetzung mit benachbarten Gemeinschaften (Abschreckung) von Bedeutung gewesen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Territorialität der Megalithbauten steht damit in untrennbarem Zusammenhang. Da sie weithin sichtbar gewesen sind, könnten sie auch gleichzeitig zur Markierung von Gebietsansprüchen gegenüber anderen Gemeinschaften gedient haben. So interessant diese Überlegungen auch sein mögen, sie sind letzten Endes rein hypothetisch. Am konkreten archäologischen Material lassen sich damit zusammenhängende Probleme wie permanente Überbevölkerung und Streß nicht nachweisen. Selbst in Gebieten mit einer hohen Dichte an Megalithbauten (Haldenslebener Forst) muß aufgrund mangelnder chronologischer Schärfe die Frage nach einer etwaigen Überbevölkerung unbeantwortet bleiben. Mit einer hypothetischen Nutzungszeit von ca. 1 000 Jahren (MN I-V) und ca. 150 nachweisbaren Megalithgräbern bedeutet dies, daß man nur alle acht Jahre ein Grab zu errichten brauchte. Bei derartig dicht belegten Megalithregionen ist das Prinzip der Territorialität nicht erkennbar.

Noch problematischer erscheinen uns angestellte Berechnungen über astronomische Funktionen von Megalithbauten. Nachdem eine erste Euphorie verklungen ist, verstärken sich nun wieder Meinungen, die zu einer gewissen Vorsicht mahnen. Umfangreiche Berechnungen, die heute mittels Computer erstellt werden, waren für die damalige Bevölkerung bedeutungslos. So sehr sich auch mancher Archäoastronom müht, Orientierungen von Megalithanlagen mit den Bewegungen der Gestirne zu korrelieren, im Ergebnis hat er ein wissenschaftliches Gespinnst ermittelt, das mit den Lebensbedürfnissen einfacher Ackerbauern nicht in Einklang gebracht werden kann. Zufälligkeiten scheint hier eine enorme Bedeutung zuzukommen.

Im Gegensatz zu anderen megalithischen Zonen weist die hercynische Megalithik keine kulturelle Einheit auf. Von West nach Ost sind folgende Kulturen daran beteiligt: Seine-Oise-Marne, Vlaardingen, westfälische Steinkistenkultur, Wartbergkultur und die Bernburger Kultur. Teilweise megalithisch beeinflusst zeigen sich auch die Baalberger, Salzmünder und Kugelamphorenkultur. Außerdem wurde das nordöstliche Randgebiet von der nordwestdeutschen und der altmärkisch-mitteldeutschen Tiefstichkeramik durchdrungen (z. B. Tiefstichkeramik in Mauerkammern und Galeriegräbern des hercynischen

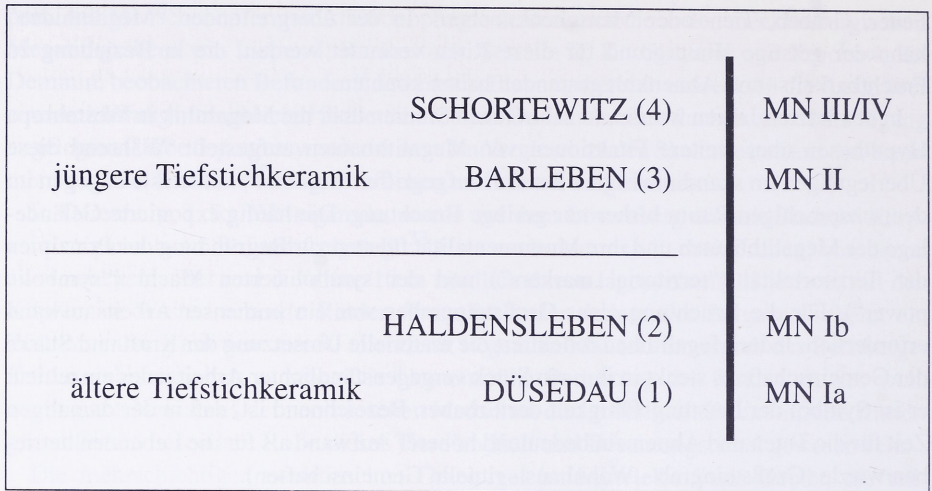


Abb. 14: Untergliederung des tiefstichkeramischen Komplexes (nach Beier 1993)

DATEN B. C.	MITTELELBE-SAALE- GEBIET	ALTMARK	BRANDENBURG
2 400	Spätneolithische Becherkulturen		
3 000	Bernburg	Kugelamphorenkultur	
	Bernburg	jüngere Tiefstichkeramik	Elb-Havel Walternienburg
3 500	Salzmünde	ältere Tiefstichkeramik	östliche Trichter- becher- kultur
	Baalberge	Frühneolithikum (?) mit Rössener Komponente	Frühneolithikum mit Baalberger Komponente
4 000		Mesolithische Kulturen	

Abb. 15: Kulturenfolge im Mittelneolithikum Mitteldeutschlands (nach Beier 1993)

Raumes, megalithische Mittelbe-Saale-Gruppe). Andererseits strahlt der nichtmegalithische Kollektivgrab- und Galeriegrabbau mit den dazugehörigen Bestattungsriten bis nach Brandenburg und Niedersachsen aus und erfaßt somit Gebiete, die nicht zur hercynischen Zone rechnen (z. B. pseudomegalithische Bauten in der Uckermark und im Allertal; überlange Emsländer Kammern).<sup>37</sup> Nach Süden und Osten strahlt dagegen der "megalithische Gedanke" auch in sonst megalithfreie Gebiete. Diese kulturelle Vielfalt erklärt vielleicht mit die Variabilität im Grabbau.

An der Ostperipherie gelang inzwischen auf Basis der Grab- und Bestattungssitten die Auflösung des Komplexes der Walternienburg-Bernburger Kultur und die Trennung zwischen Bernburger Kultur mit pseudomegalithischen Bauten einerseits und jüngerer Tiefstichkeramik mit nordischen Megalithen andererseits.<sup>38</sup> Im Ergebnis haben wir im Mittelneolithikum eine kulturelle Zweiteilung mit einer in vier Stufen gegliederten Tiefstichkeramik (Abb. 14) im Norden und einer Abfolge von Baalberge über Salzmünde zu Bernburg im engeren Saalegebiet. Durch das nördliche Anhalt läuft eine Überschneidungszone (Abb. 15).

Auf Basis der Keramikinventare mitteldeutscher Mauerammergräber wurde von D. W. Müller eine innere Untergliederung der Bernburger Kultur erarbeitet<sup>39</sup>, die in ihrem Ansatz Gefäße mit Anklängen an Salzmünde und gebrochenen Profilen chronologisch älter einstuft als Gefäße mit mehr gerundeten Profilen sowie mit Anklängen an Kugelamphoren.

Wenn auch sicherlich in Facetten abweichend, aber in der Tendenz ähnliche Auffassungen über die Abfolge der mittelneolithischen Kulturen im Mittelbe-Saale-Gebiet scheint F. Lüth zu vertreten.<sup>40</sup>

Nach wie vor gestaltet sich dagegen die klare Abgrenzung von Wartberg- und westfälischer Steinkistenkultur als schwierig. Ursprünglich bildeten beide eine Einheit, dann erfolgte die Abspaltung des Wartberg-Komplexes in Hessen von letzterer. W. Schwelanus<sup>41</sup> schlägt auf Basis typologischer Überlegungen und von Gemengelagen in Siedlungen eine Zweiteilung von Wartberg vor: eine ältere Phase, die im wesentlichen mit Salzmünde und jüngerer Tiefstichkeramik korrespondieren soll sowie eine jüngere Stufe, die mit Bernburg und Kugelamphorenkultur parallelisiert wird.

Heute ist die Tendenz zu erkennen, daß sich das Gebiet der Wartberg-Kultur immer weiter nach Osten<sup>42</sup> und nach Nordwesten auszudehnen scheint (z. B. Warburger Börde). Durch das weitgehende Fehlen aussagefähiger Keramikkomplexe in den westfälischen Galeriegräbern und einen deutlichen Mangel zugehöriger Siedlungsbefunde wird die Lösung dieses Problem zusätzlich erschwert. Eine klare Gliederung der westfälischen Galeriegrabgruppe steht nach wie vor aus. Vieles entzieht sich hier noch unserer Kenntnis.<sup>43</sup>

Der Ursprung der Kollektivgrabstätte und des damit zusammenhängenden Megalithgrabbaues wurde und wird m. E. zu Recht in westlicher Richtung gesucht. Inzwischen vorliegende zahlreiche konventionelle <sup>14</sup>C-Daten sprechen eine klare Sprache: ein deutlicher Vorsprung der armoricanisch-bretonischen Region und von West-Zentralfrankreich gegenüber anderen Gebieten ist erkennbar. Hier kam es vermutlich bereits im 5. Jt. v. Chr. zur selbständigen Herausbildung dieses Bestattungsrituals.<sup>44</sup> Von hier aus erfolgte die Ausbreitung auf die britischen Inseln, entlang der Nordseeküste bis nach Skandinavien und auch über das Pariser Becken in das hercynische Gebiet. Allgemeine Ansicht ist, daß die Allées Couvertes des letzten Gebietes hierbei die Prototypen für unsere eingesenkten Steinkammergräber gewesen seien. Von diesen wiederum lassen

sich die nichtmegalithischen Mauerkammergräber ableiten. Aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet und aus Frankreich vorliegende  $^{14}\text{C}$ -Daten für nichtmegalithische Mauerkammern umfassen die gleiche Zeitspanne, so daß der Übergang zum nichtmegalithischen Grabbau an der östlichen und westlichen Peripherie des hercynischen Megalithikums wahrscheinlich unabhängig voneinander erfolgt sein dürfte. Es gibt z. Z. keinerlei plausible Gründe für eine Ableitung der pseudomegalithischen Bauweise des Mittelbe-Saale-Gebietes aus Frankreich. Vielleicht führte ein gewisser Mangel an geeignetem Steinmaterial zu dieser besonderen Variante des Grabbaues im hercynischen Raum.

Entsprechend der  $^{14}\text{C}$ -Daten aus pseudomegalithischen Mauerkammergräbern fällt die Blüte- und Spätzeit der hercynischen Megalithik zwischen 2 600-2 200 B. C. (ca. 3 400-2 800 B. C.). Aus benachbarten Megalithregionen liegen bisher nur vereinzelt bzw. gar keine Daten vor, so daß ein überregionaler Vergleich z. Z. wenig sinnvoll erscheint.<sup>45</sup>

Der Stand der Siedlungsforschung im Bereich der hercynischen Megalithik läßt allge-

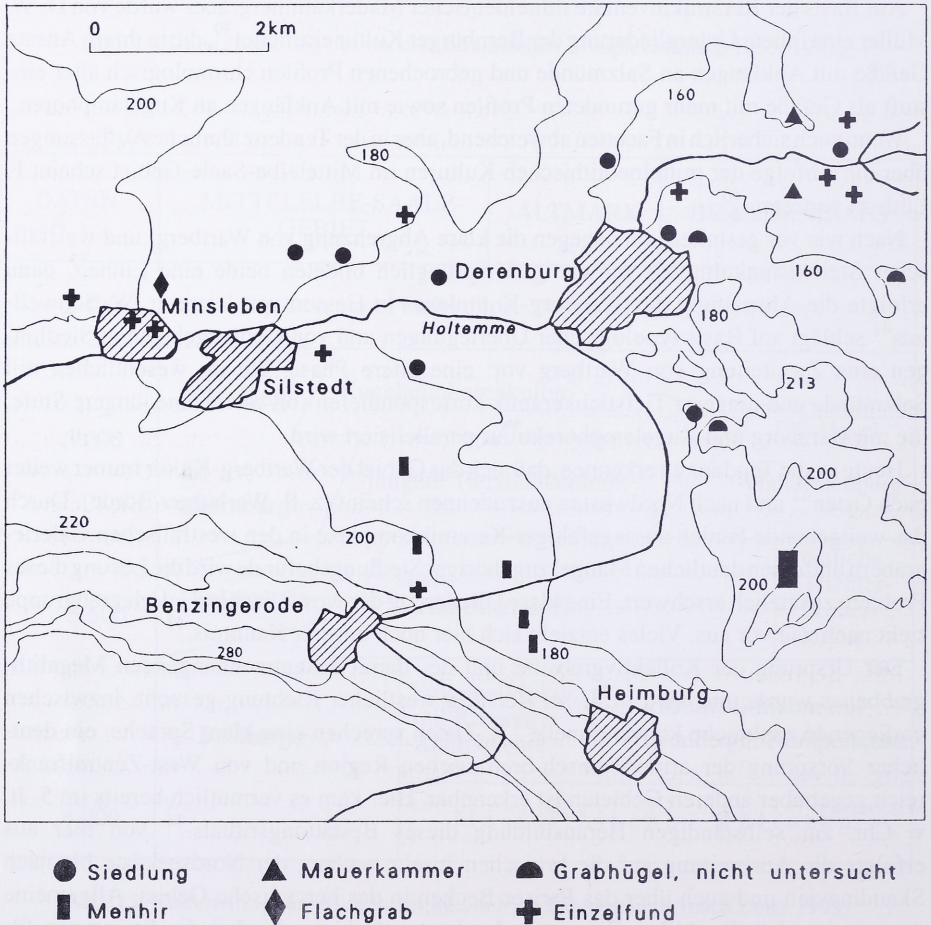


Abb. 16: Bernburger Siedlungskammer im Raum Derenburg, Ldkr. Wernigerode (nach Beier 1991)

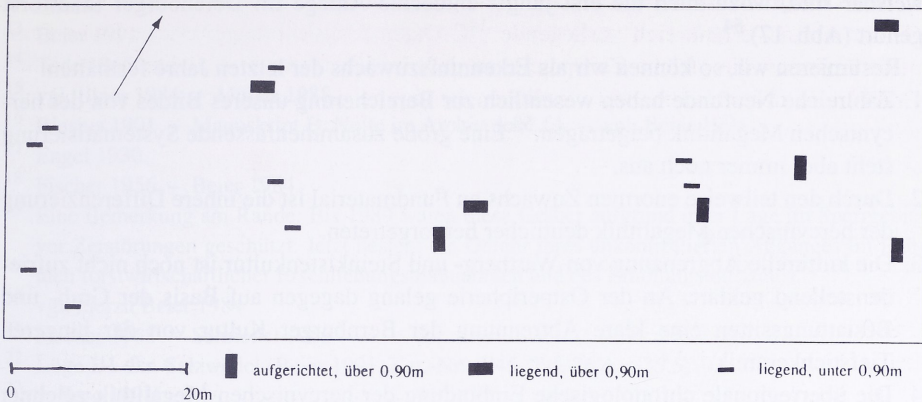


Abb. 17: Plan der "Menhiranlage" im Derenburger Stadtforst, Ldkr. Wernigerode  
(nach Vorlage H. Behrens, Timmenrode)

mein noch zu wünschen übrig. Systematische Siedlungsgrabungen fanden in den letzten Jahren nicht statt bzw. stehen aus oder sind nur unzureichend publiziert. Kleinräumige Untersuchungen ganzer Siedlungskammern bzw. über das Verhältnis von Siedlungen zu bestimmten Megalithbauten, wie sie u. a. aus Skandinavien und von den britischen Inseln bereits vorliegen, können für das Arbeitsgebiet noch nicht aufgezeigt werden.

Im Bereich der westfälischen Steinkistenkultur fehlen größere untersuchte Siedlungen bisher überhaupt. Die Siedlungsgrabungen im Bereich der Wartberg-Kultur sind bereits Jahrzehnte alt. Das Projekt Calden unter der Regie von D. Raetzl-Fabian, von dem mit Sicherheit neue Erkenntnisse zu erwarten sind, ist noch nicht abgeschlossen.<sup>46</sup> Die Flächengrabungen auf den großen Bernburger Siedlungen von Halle-Heide und Quenstedt, Ldkr. Mansfelder Land, sind abgeschlossen<sup>47</sup>, aber, wie andere Bernburger Siedlungen auch, nicht umfassend publiziert. Andere Siedlungen bedürfen noch einer Sichtung. Aus Thüringen liegen inzwischen bearbeitet sowohl Altfunde von Bernburger Siedlungen<sup>48</sup> als auch kleinere Serien mit Neufunden<sup>49</sup> vor, während systematisch erforschte Siedlungen nach wie vor ausstehen. Eine zusammenfassende Betrachtung zu befestigten Siedlungen der Bernburger Kultur im Mittelbe-Saale-Gebiet stammt aus der Feder von D. W. Müller<sup>50</sup>.

Zum Begreifen des Verhältnisses Siedlung - Megalithik ist die Untersuchung von Kleinlandschaften (Mikroregionen) notwendig. Erste Überlegungen im hercynischen Raum hat W. Schweltnus für die hessische Megalithik vorgelegt.<sup>51</sup> Durch die intensive Tätigkeit von K. Günther<sup>52</sup> im Gebiet von Warburg, Kr. Höxter, bestehen auch für die Warburger Börde gute Chancen für eine derartige Analyse. Als drittes Gebiet bietet sich das Nordharzvorland im Raum Derenburg, Ldkr. Wernigerode, an (Abb. 16). Erste Überlegungen habe ich diesbezüglich schon vorgelegt<sup>53</sup>. Bernburger Mauerkamern, Siedlungen, von denen eine sogar befestigt gewesen ist, sowie zahlreiche Einzelfunde finden sich hier dicht konzentriert in einem Bogen des Holtemme-Tales im Nordharzvorland. Interessant ist, daß in unmittelbarer räumlicher Nähe mehrere Menhire nach-

weisbar sind, wozu auch die erst jüngst entdeckte Anlage im Derenburger Stadtforst gehört (Abb. 17).<sup>54</sup>

Resümieren wir, so können wir als Erkenntniszuwachs der letzten Jahre festhalten:

1. Zahlreiche Neufunde haben wesentlich zur Bereicherung unseres Bildes von der hercynischen Megalithik beigetragen.<sup>55</sup> Eine große zusammenfassende Systematisierung steht aber immer noch aus.
2. Durch den teilweise enormen Zuwachs an Fundmaterial ist die innere Differenzierung der hercynischen Megalithik deutlicher hervorgetreten.
3. Die kulturelle Abgrenzung von Wartberg- und Steinkistenkultur ist noch nicht zufriedenstellend geklärt. An der Ostperipherie gelang dagegen auf Basis der Grab- und Bestattungssitten eine klare Abtrennung der Bernburger Kultur von der jüngeren Tiefstichkeramik.
4. Die überregionale chronologische Einbindung der hercynischen Megalithik zeichnet sich gut ab, während die innere Differenzierung der einzelnen beteiligten Kulturen noch einer detaillierten Betrachtungsweise bedarf.
5. Das Defizit in der Siedlungsforschung besteht nach wie vor.
6. Pseudomegalithische und megalithische Bauweise durchdringen einander stärker als bisher angenommen. Mit den Kammern von Typ Gotha konnte eine Form herausgestellt werden, die als typische Mischform anzusprechen ist.
7. Aussagekräftige Befunde zum Grab- und Bestattungsritual sind inzwischen ausreichend vorhanden, so daß eine umfassende Neuinterpretation möglich ist. Hierzu bedarf es aber einer intensiven gleichberechtigten Beteiligung von Anthropologen und Archäologen.
8. An der Nordperipherie der hercynischen Megalithik finden wir eine stärkere gegenseitige Durchdringung mit der nordischen Megalithik, als bisher immer angenommen worden ist.<sup>56</sup>

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Vorliegender Aufsatz ist eine Vorstudie für eine sich in Vorbereitung befindliche Gesamtbearbeitung der hercynischen Megalithik.

<sup>2</sup> Fischer 1973

<sup>3</sup> für Hessen neuerdings Fischer 1992

<sup>4</sup> Fischer 1973

<sup>5</sup> Die Nennung erfolgt von West nach Ost.

<sup>6</sup> Heege 1989 – Heege 1989a – Heege/Heege 1989 – vgl. hierzu auch neuere dadurch initiierte Untersuchungen von Wallbrecht 1991 – Moos 1991

<sup>7</sup> Spießbach 1932

<sup>8</sup> Trier 1991 – Trier 1992, Bild 9. Als Ersatz für die Wandsteine der 14,0 x 2,0-2,7 m großen Kammer hatte man hier Sockel aus Kalksteinplatten angelegt. Außerdem gibt es Hinweise auf die Verwendung von Holz beim Bau dieses Grabes. Für eine umfassende Beurteilung reichen die bisher veröffentlichten Fakten noch nicht aus.

<sup>9</sup> Der Begriff "Mittelneolithikum" wird hier im Sinne der mitteldeutschen Neolith-Chronologie gebraucht. Er umfaßt die Zeitspanne von Baalberge bis zur Kugelamphorenkultur.

<sup>10</sup> u. a. Fischer 1968 – Fischer 1973 – Schrickel 1966

<sup>11</sup> Fischer 1956



- 12 Fischer 1973
- 13 Beier 1991
- 14 Tode 1965
- 15 vgl. Beier 1984 – Müller 1988
- 16 Blasius 1901 – Manuskript B. Nolte im Archiv des LfA – vgl. Beier 1994
- 17 Engel 1930
- 18 Fischer 1956 – Beier 1984
- 19 Eine Bemerkung am Rande: Bis 1989 waren diese Gräber aufgrund ihrer Lage im Sperrgebiet vor Zerstörungen geschützt. Jetzt besteht die Gefahr ihres unkontrollierten Abganges im Rahmen forstwirtschaftlicher Erschließungsmaßnahmen und des Erholungstourismus.
- 20 vgl. hierzu Beier 1984
- 21 Fischer 1968 – Schrickel 1966
- 22 Lüge I, Ldkr. Salzwedel (Beier 1991, Kat.-Nr. 1845, Taf. 26.4 u. 35.5)
- 23 v. Berg 1991
- 24 Menke 1993
- 25 Beier 1984, S. 128 u. Taf. 18.2
- 26 vgl. Günther 1990 – Günther 1991 – Trier 1991 – Trier 1992. Von den fünf Anlagen sind bisher nur die Galerie mit den Bildzeichen und die pseudomegalithische Mauerkammer ausführlich vorgestellt worden. Über die übrigen Gräber existieren bisher nur kurze Vorberichte im Neujahrsgruß (Trier 1991 – Trier 1992).
- 27 Beier 1991 – Müller 1992
- 28 Bach/Birkenbeil 1989 – Grupe/Herrmann 1986
- 29 vgl. hierzu Beier 1984 – Feustel/Ullrich 1965 – Grupe/Herrmann 1986 – Knöll 1980 – Müller 1991a – Zusammenfassung Beier 1991
- 30 Kirsch/Plate 1984
- 31 Reischel 1888
- 32 Schuldt 1972, Abb. 46-48
- 33 Stahlhofen/Kurzhals 1983
- 34 Schuldt 1966
- 35 Brandt/Fenske 1987
- 36 u. a. Larssen 1988 – Strömberg 1981
- 37 vgl. Beier 1991 mit Literatur – Knöll 1961 – Knöll 1988
- 38 zusammenfassend Beier 1993
- 39 Müller 1991
- 40 Lüth 1988 – Lüth 1989. Eine eingehende Beurteilung seiner chronologischen Vorstellungen wird erst nach erfolgter Publikation der seit mehreren Jahren angekündigten Arbeit möglich sein. Eine Errichtung der anhaltischen Megalithgräber bereits durch die Träger der älteren Tiefstichkeramik, wie er apostrophiert, halte ich für kaum wahrscheinlich, wohingegen das von ihm vermutete Einsetzen des Mauerkammergrabhorizontes noch in der Endphase der Salzmünder Kultur nicht von vornherein von der Hand zu weisen ist. Reste Opperschöner Kannen, Salzmünder Trommeln und Tassen, vor allem aus thüringischen Mauerkammern, sprechen eine beredete Sprache. Auch die Keramik aus der mitteldeutschen Kammer von Langeneichstädt, Ldkr. Querfurt, kann hier angeschlossen werden (Müller 1988).
- 41 Schweltnus 1979. Bisher fehlen aus Hessen sowohl geschlossene Funde im eigentlichen Sinne als auch abgesicherte Stratigraphien zur Absicherung seiner chronologischen Überlegungen, die sich aber im wesentlichen mit den Vorstellungen des Verfassers decken.
- 42 Neuerdings liegen auch Hinweise auf Wartberg-Keramik aus Westthüringen (Walther 1986) und dem Leinetal vor (Heege 1989).
- 43 Vielversprechend scheinen hier die systematischen Untersuchungen von K. Günther (1990;

- 1991) – vgl. auch Trier 1991 – Trier 1992. Neben zahlreichen neuen Erkenntnissen zu Grabbau und Bestattungsritus erwarte ich von der noch ausstehenden Gesamtbearbeitung auch eine modifizierte Neubewertung der chronologisch-kulturellen Stellung der Megalithik an der Nordwestperipherie des hercynischen Raumes.
- <sup>44</sup> vgl. Beier 1991, S. 171 ff. – Beier 1991a
- <sup>45</sup> Beier 1991, Liste 24 – vgl. auch Beier 1991a
- <sup>46</sup> Raetzel-Fabian 1993
- <sup>47</sup> Behrens/Schröter 1980
- <sup>48</sup> Bücke 1986
- <sup>49</sup> Walther 1986
- <sup>50</sup> Müller 1990
- <sup>51</sup> Schwellnus 1979
- <sup>52</sup> u. a. Günther 1990 – Günther 1991 – Günther 1992
- <sup>53</sup> Beier 1991, S. 218 ff.
- <sup>54</sup> Ob ein Zusammenhang zwischen den Bernburger Hinterlassenschaften und den Menhiren ursprünglich bestanden hat, bedarf noch gesonderter Untersuchungen.
- <sup>55</sup> u. a. Günther 1992 – Günther/Viets 1992 – Heege 1989 – Menke 1993 – Müller 1988; Müller 1992 – Raetzel-Fabian 1993
- <sup>56</sup> Nach Abgabe des Manuskriptes erschien: Müller, D. W. 1994, Die Bernburger Kultur Mitteldeutschlands im Spiegel ihrer nichtmegalithischen Kollektivgräber - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 76, Halle (Saale), S. 75-200
- <sup>57</sup> Es werden hier mit Ausnahme zitierter Arbeiten nur bibliographisch die wichtigsten Neuerscheinungen der letzten Jahre aufgelistet. Über die ältere Literatur siehe Beier 1984 – Beier 1991.
- <sup>58</sup> Fundorte:
- Megalithgräberkonzentrationen (großes Trapez):  
 Östliche Altmark, westliche Altmark, Marienborner Forst, Haldenslebener Forst, Ostelbien: Raum Burg und Raum Zerbst.
- Nordische Megalithgräber (kleines Trapez):  
 Ostelbien: Theeßen, Ldkr. Jerichower Land; Grabow, Ldkr. Jerichower Land; Streetz, Ldkr. Anhalt-Zerbst; Steckby, Ldkr. Anhalt-Zerbst; Kermen, Gemeinde Leps, Ldkr. Anhalt-Zerbst; Tochheim, Gemeinde Hohenlepte, Ldkr. Anhalt-Zerbst
- Südliches Sachsen-Anhalt: Schnarsleben, Gemeinde Niederndodeleben, Ldkr. Ohre-Kreis; Ebendorf, Ldkr. Ohre-Kreis; Diesdorf, Kreisfreie Stadt Magdeburg; Magdeburg, Magdeburg-Nord I-III, Magdeburg-Sudenburg, Magdeburg-Südost, Magdeburg-Südwest I und II, Kreisfreie Stadt Magdeburg; Schönebeck-Salzelmen I und II, Ldkr. Schönebeck; Zuchau, Ldkr. Schönebeck; Unseburg, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; Ermsleben II und III, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; Gerbitz, Ldkr. Bernburg; Grimschleben, Stadt Nienburg I und II, Ldkr. Bernburg; Gröna II, Ldkr. Bernburg; Ilberstedt, Ldkr. Bernburg; Latdorf V, Ldkr. Bernburg; Lebendorf, Ldkr. Bernburg; Roschwitz, Ldkr. Bernburg; Bernburg, Ldkr. Bernburg; Drosa I-V, Ldkr. Köthen; Lausigk, Gemeinde Scheuder, Ldkr. Köthen; Schortewitz, Ldkr. Köthen; Wulfen I und II, Ldkr. Köthen; Mosigkauer Heide I und II, Kreisfreie Stadt Dessau; Zöbzig, Ldkr. Bitterfeld; Gütz I, Ldkr. Saalkreis; Stadt Landsberg, Ldkr. Saalkreis; Gimritz II und III, Ldkr. Saalkreis; Schiepzig, Gemeinde Salzmünde, Ldkr. Saalkreis
- Felsengruft:  
 Seeburg, Ldkr. Mansfelder Land
- Galeriegräber:  
 Bredelem, Ldkr. Goslar; Odagsen III, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim
- Mitteldeutsche Kammern:

Niedersachsen: Lucklum, Gemeinde Erkerode ("Evensen"), Ldkr. Wolfenbüttel; Seinstedt, Gemeinde Achim, Ldkr. Wolfenbüttel; Liebenburg, Ldkr. Goslar

Sachsen-Anhalt: Osterode, Ldkr. Halberstadt; Marienborn, Ldkr. Bördekreis; Warnstedt, Ldkr. Quedlinburg; Langeneichstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt; Stedten I, Ldkr. Mansfelder Land; Geusa, Gemeinde Zscherben, Ldkr. Merseburg-Querfurt; Oebles-Schlechtewitz, Ldkr. Merseburg-Querfurt

Mischformen ("Typ Gotha" und hercynische Megalithformen/Submegalithik):

Niedersachsen: Odagsen I, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim

Sachsen-Anhalt: Sinsleben, Stadt Ermsleben, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; Aschersleben, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; Polleben, Ldkr. Mansfelder Land; Stedten II, Ldkr. Mansfelder Land; Friedeburg, Ldkr. Mansfelder Land; Wettin, Ldkr. Saalkreis; Quetz, Gemeinde Quetzdölsdorf, Ldkr. Bitterfeld; Weißenfels, Ldkr. Weißenfels; Tröbsdorf, Gemeinde Burgscheidungen, Ldkr. Burgenlandkreis

Thüringen: Reiser, Ldkr. Mühlhausen; Gotha-Ostheim, Ldkr. Gotha; Frohdorf, Ldkr. Sömmerda; Großbrembach, Ldkr. Sömmerda

Mauerkammergräber:

Niedersachsen: Ahlum, Ldkr. Wolfenbüttel; Odagsen II, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim; Großenrode I und II, Stadt Moringen, Ldkr. Northeim; Obernjesa, Gemeinde Rosdorf, Ldkr. Göttingen  
Sachsen-Anhalt: Aspenstedt, Ldkr. Halberstadt; Dedeleben, Ldkr. Halberstadt; Stadt Halberstadt; Klein Quenstedt, Ldkr. Halberstadt; Börnecke, Ldkr. Wernigerode; Derenburg I und II, Ldkr. Wernigerode; Ditfurt I und II, Ldkr. Quedlinburg; Westerhausen II und III, Ldkr. Quedlinburg; Schadeleben, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; Friedrichsaue, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; Gröna I, Ldkr. Bernburg; Latdorf IV, Ldkr. Bernburg; Burgörner, Ldkr. Mansfelder Land; Stadt Hettstedt, Ldkr. Mansfelder Land; Heiligenthal I und II, Ldkr. Mansfelder Land; Quenstedt, Ldkr. Mansfelder Land; Augsdorf I, Ldkr. Mansfelder Land; Bennungen, Ldkr. Sangerhausen; Mittelhausen, Ldkr. Sangerhausen; Nienstedt, Ldkr. Sangerhausen; Merseburg, Ldkr. Merseburg-Querfurt; Reichardtswerben, Ldkr. Weißenfels

Thüringen: Auleben, Ldkr. Nordhausen; Nordhausen II und III, Ldkr. Nordhausen; Großengottern, Ldkr. Mühlhausen; Feldengel, Ldkr. Sondershausen; Holzsußra, Ldkr. Sondershausen; Niederbösa, Ldkr. Sondershausen; Hemleben, Ldkr. Artern; Oldisleben, Ldkr. Artern; Gräfen-tonna, Ldkr. Bad Langensalza; Hornsömmern, Ldkr. Bad Langensalza; Schönstedt, Ldkr. Bad Langensalza; Gotha-Siebleben, Ldkr. Gotha; Hörselgau, Ldkr. Gotha; Wandersleben, Ldkr. Gotha; Arnstadt, Ldkr. Arnstadt; Sülzenbrücken, Ldkr. Arnstadt

Freistaat Bayern: Großeibstadt I-III, Ldkr. Rhön-Grabfeld

<sup>59</sup> Galeriegräber:

Niedersachsen: Bredelem, Ldkr. Goslar; Odagsen III, Ldkr. Northeim; Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim; Sorsum, Ldkr. Hildesheim; Heyersum, Ldkr. Alfeld; Rhoden, Ldkr. Grafschaft Schaumburg; Welsede, Ldkr. Grafschaft Schaumburg

Hessen: Altendorf, Gemeinde Naumburg, Ldkr. Kassel; Calden I und II, Ldkr. Kassel; Lohne, Schwalm-Eder-Kreis; Züschen I und II, Schwalm-Eder-Kreis; Gleichen, Gemeinde Gudensberg, Schwalm-Eder-Kreis; Gudensberg, Schwalm-Eder-Kreis; Lohne, Gemeinde Fritzlar, Schwalm-Eder-Kreis; Willingshausen, Ldkr. Ziegenhain; Niedertiefenbach, Oberlahnkreis

Nordrhein-Westfalen: Beckum I und II, Kr. Beckum; Lippborg, Kr. Beckum; Atteln I und II, Kr. Büren; Etteln, Kr. Büren; Brenken, Kr. Büren; Henglarn I und II, Kr. Büren; Wewelsburg I und II, Stadt Büren, Kr. Büren; Wünnenberg, Kr. Büren; Hiddingsen, Kr. Soest; Ostönnen, Kr. Soest; Lippstadt, Kr. Lippstadt; Schmerlecke I und II, Kr. Lippstadt; Uelde, Kr. Lippstadt; Kirchborchen I und II, Kr. Paderborn; Neuhaus I und II, Kr. Paderborn; Hohenwepel, Stadt Warburg, Kr. Höxter; Rimbeck, Kr. Höxter; Warburg I und III-V, Kr. Höxter

Übergangstyp "Kammer Typ Gotha":

Gotha-Ostheim, Ldkr. Gotha; Odagsen I, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim; Völlinghausen, Stadt Erwitte, Kr. Soest

Mitteldeutsche Kammern:

Niedersachsen: Lucklum, Gemeinde Erkerode ("Evensen"), Ldkr. Wolfenbüttel; Seinstedt, Gemeinde Achim, Ldkr. Wolfenbüttel; Liebenburg, Ldkr. Goslar

Sachsen-Anhalt: Bebertal I, Gräber Nr. 22, 23, 26 und 39, Ldkr. Haldensleben; Hundisburg 10, Ldkr. Haldensleben; Marienborn, Ldkr. Bördekreis; Osterode, Ldkr. Halberstadt; Warnstedt, Ldkr. Quedlinburg; Langeneichstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt; Stedten I, Ldkr. Mansfelder Land; Geusa, Gemeinde Zscherben, Ldkr. Merseburg-Querfurt; Oebles-Schlechtewitz, Ldkr. Merseburg-Querfurt

Hessen: Niederzeuheim, Kr. Limburg; Lohra, Kr. Marburg-Biedenkopf; Muschenheim (?), Kr. Gießen

Rheinland-Pfalz: Schankweiler, Kr. Bitburg; Kruft, Kr. Mayen; Koblenz

Freistaat Bayern: Kirchheim-Graubüttelbrunn, Kr. Würzburg

Vermutete mitteldeutsche Kammern:

Stedten 2, Ldkr. Mansfelder Land; Weißenfels, Ldkr. Weißenfels; Heimbach, Kr. Neuwied

### Literaturverzeichnis<sup>57</sup>

Bach/Birkenbeil, S. 1989

Kollektivgräber der Bernburger Kultur im Mittelbe-Saale-Gebiet - Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 23, Weimar, S. 66-79

Behrens, H./Schröter, E. 1980

Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik bei Halle (Saale) - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle, Band 34, Berlin

Beier, H.-J. 1984

Die Grab- und Bestattungssitten der Walternienburger und der Bernburger Kultur - Berlin

Beier, H.-J. 1988

Die Kugelamphorenkultur im Mittelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle, Band 41, Berlin

Beier, H.-J. 1991

Die megalithischen, submegalithischen und pseudomegalithischen Bauten sowie die Menhire zwischen Ostsee und Thüringer Wald - Wilkau-Haßlau

Beier, H.-J. 1991a

Mittelneolithische Kollektivbestattungen im Mittelbe-Saale-Gebiet und ihre Stellung innerhalb des mittel- und westeuropäischen Neolithikums - Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Berlin, S. 63-74

Beier, H.-J. 1993

Die Kulturengliederung im jüngeren Mittelneolithikum des Mittelbe-Saale-Gebietes. Ein Beitrag zur Methodik des neolithischen Kulturbegriffs - Ausgrabungen und Funde 38, Berlin, S. 173-178

Beier, H.-J. 1994

Das Megalithgräberfeld im Lappwald bei Marienborn, Lkr. Oschersleben. Wiederentdeckung und erste Bestandsaufnahme - Ausgrabungen und Funde 39, Berlin, S. 179-184

von Berg, A. 1991

Außergewöhnliche Grablege im Rheinland: ein jungsteinzeitliches Steinkistengrab aus der Gemarkung Kruft, Kr. Mayen-Koblenz - Archäologie in Deutschland, Heft 4, Stuttgart, S. 52-53

Blasius, W. 1901

Vorgeschichtliche Denkmäler zwischen Helmstedt, Harbke und Marienborn - Festschrift R. Dedekind, Braunschweig, S. 223-254

- Brandt, J./Fenske, R. 1987  
Eine neolithische Hockerbestattung von Serrahn, Kr. Güstrow - Ausgrabungen und Funde 32, Berlin, S. 114-117
- Bücke, S. 1986  
Zwei Siedlungen der Bernburger Kultur im Thüringer Becken - Alt-Thüringen 21, Weimar, S. 26-96
- Engel, C. 1930  
Bilder aus der Vorzeit an der mittleren Elbe - Magdeburg
- Feustel, R./Ullrich, H. 1965  
Totenhütten der neolithischen Walternienburger Gruppe - Alt-Thüringen 7, Weimar, S. 105-202
- Fischer, U. 1956  
Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet - Vorgeschichtliche Forschungen, Heft 15, Berlin
- Fischer, U. 1968  
Zu den neolithischen Kollektivgräbern in Hessen und Thüringen - Nassauische Annalen 79, Wiesbaden, S. 1-21
- Fischer, U. 1973  
Zur Megalithik der hercynischen Gebirgsschwelle - Jutland Archaeologica Society Publications, Band 11, Aarhus, S. 51-61
- Fischer, U. 1992  
Streiflichter auf die hessische Megalithik - Schriften des Vorarlberger Landesmuseums Reihe A: Landschaftsgeschichte und Archäologie, Band 5, Bregenz, S. 63-64
- Gall, W./Bach, A./Barthel, H.-J./Lange, P. 1983  
Neolithische Totenhütte bei Wandersleben - Alt-Thüringen 18, Weimar, S. 7-31
- Grupe, G./Herrmann, B. 1986  
Die Skelettreste aus dem neolithischen Kollektivgrab von Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. Rekonstruktion der Bevölkerung und deren Bestattungssitte - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 55, Hildesheim, S. 41-91
- Günther, K. 1990  
Neolithische Bildzeichen an einem ehemaligen Megalithgrab bei Warburg, Kreis Höxter (Westfalen) - Germania, Band 68, Mainz, S. 39-65
- Günther, K. 1991  
Ein jungneolithisches Holzkammergrab bei Warburg, Kreis Höxter, Westfalen - Archäologisches Korrespondenzblatt 21, Mainz, S. 215-222
- Günther, K. 1992  
Das Megalithgrab Henglarn I, Stadt Lichtenau, Kreis Paderborn - Bodenaltertümer Westfalens, Band 28, Münster, S. 1-94
- Günther, K./Viets, M. 1992  
Das Megalithgrab Wewelsburg I, Stadt Büren, Kreis Paderborn - Bodenaltertümer Westfalens, Band 28, Münster, S. 101-146
- Heege, A. 1989  
Großenrode 1988 - Ergebnisse und Perspektiven - Südniedersachsen - Zeitschrift für Heimatpflege und Kultur, Band 17/3, S. 82-85
- Heege, A. 1989a  
Rössener Erdwerk und jungneolithisches Kollektivgrab - Großenrode, Stadt Moringen, Ldkr. Northeim - Ausgrabungskampagne 1988 - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Band 58, Hildesheim, S. 71-116
- Heege, E./Heege, A. 1989  
Die Häuser der Toten. Jungsteinzeitliche Kollektivgräber im Landkreis Northeim - Hildesheim
- Kappel, I. 1978  
Steinkammergräber und Menhire in Nordhessen - Kassel

Kirsch, E./Plate, F. 1984

Zwei mittelneolithische Fundplätze bei Buchow-Karpzow, Kr. Nauen - Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 24, Berlin, S. 7-61

Knöll, H. 1961

Westfälisch-hessische Steinkisten und nordwestdeutsche Megalithgräber - Fundberichte aus Hessen 1, Wiesbaden, S. 20-34

Knöll, H. 1980

Sind die nordwestdeutschen Megalithgräber Ossuarien gewesen - Archäologisches Korrespondenzblatt, Band 10, Mainz, S. 315-318

Knöll, H. 1988

Westeuropäischer Galeriegrab-Einfluß auf Megalithgräber der emsländischen Gruppe - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 57, Hildesheim, S. 37-54

Larsson, M. 1988

Megaliths and Society. The development of Social Territories in the South Scanian Funnel Beaker Culture - Meddelanden från Lunds universitets historiska museum 1987-1988, N. S., Band 7, Lund, S. 19-39

Lüth, F. 1988

Der Schortewitzer Heidenberg und die Zeitstellung der anhaltischen Megalithgräber - Acta Praehistorica et Archaeologica, Band 20, Kopenhagen, S. 61-74

Lüth, F. 1989

Zu den mitteldeutschen Kollektivgräbern - Hammaburg NF, Band 9, Neumünster, S. 41-52

Matthias, W. 1964

Neue schnurkeramische Funde und eine Menhirstatue aus der Gemarkung Schafstädt, Kreis Merseburg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 48, Halle (Saale), S. 83-105

Menke, M. 1993

Neue Ausgrabungen in der Megalithanlage "Heilige Steine" bei Muschenheim (Lkr. Gießen) - Germania, Band 71, Mainz, S. 279-314

Moos, U. 1991

Ein mehrperiodiger Bestattungsplatz bei Obernjegna, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen - Das jungneolithische Kollektivgrab - Die Kunde N. F., Band 41/42, Hildesheim, S. 135-158

Müller, D. W. 1988

Grabkammer vom mitteldeutschen Typ mit Menhir von Langeneichstädt, Kr. Querfurt - Ausgrabungen und Funde 33, Berlin, S. 192-199

Müller, D. W. 1990

Befestigte Siedlungen der Bernburger Kultur - Typen und Verbreitung - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 73, Berlin, S. 271-286

Müller, D. W. 1991

Nichtmegalithische Kollektivgräber der Bernburger Kultur. Ein Beitrag zu Gliederung und Chronologie - Die Trichterbecherkultur. Neue Forschungen und Hypothesen, Band 2, Poznań, S. 27-31

Müller, D.W. 1991a

Nichtmegalithische Kollektivgräber der Bernburger Kultur. Ein Beitrag zur Ossuariendiskussion - Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Berlin, S. 55-62

Müller, D. W. 1992

Ein weiteres mittelneolithisches Kollektivgrab von Difturt, Ldkr. Quedlinburg. Vorbericht - Ausgrabungen und Funde 37, Berlin, S. 221-232

Raetzl-Fabian, D. 1993

Die archäologischen Ausgrabungen bei Calden 1988-1992. Vom Befund zur Interpretation - Jahrbuch 93 des Landkreises Kassel, S. 7-15

Reischel, G. 1888

Die Begräbnisstätte bei Hornsömmern in Thüringen und Vergleichung ihrer merkwürdigen Thongefässe mit gleichartigen im Provinzialmuseum zu Halle a. d. Saale - Vorgeschichtliche Altertümer der Provinz Sachsen, Heft 9, Halle (Saale), S. 1-10

Rieckhoff, S. 1990

Faszination Archäologie. Bayern vor den Römern - Regensburg

Schmidt, B./Schröter, E. 1976

Hünengräber, Burgen und Steinkreuze am Unterlauf der Saale - Bernburg

Schröckel, W. 1966

Westeuropäische Elemente im neolithischen Grabbau Mitteldeutschlands und die Galeriegräber Westdeutschlands und ihre Inventare - Bonn

Schuldt, E. 1966

Vier Großsteingräber von Serrahn, Kreis Güstrow - Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1965, Schwerin, S. 24-53

Schuldt, E. 1972

Die mecklenburgischen Megalithgräber. Untersuchungen zu ihrer Architektur und Funktion - Berlin

Schwellnus, W. 1979

Wartberg-Gruppe und hessische Megalithik - Wiesbaden

Spießbach, E. 1932

Eine Grabanlage der Kugelamphorenkultur, Gotha, "Flur Ostheim, Kiesgrube Wagner" - Manus, Band 24, Leipzig, S. 238-244

Sprockhoff, E. 1975

Atlas der Megalithgräber Deutschlands. Teil 3: Niedersachsen - Westfalen/Bonn

Stahlhofen, H./Kurzahls, A. 1983

Neolithische Rinderbestattungen bei Derenburg, Kr. Wernigerode - Ausgrabungen und Funde 29, Berlin, S. 163-166

Strömberg, M. 1981

Probleme der Megalithkultur in Südschweden - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Band 49, Hildesheim, S. 21-30

Tode, A. 1965

Neolithische Steingräber aus dem Kreis Goslar - Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen, Band 2, Göttingen, S. 89-101

Trier, B. 1991

Bericht über die Tätigkeit des Westfälischen Museums für Archäologie - Amt für Bodendenkmalpflege - im Jahre 1991 - Neujahrsgruß 1992 (Jahresbericht für 1991), S. 25-30

Trier, B. 1992

Bericht über die Tätigkeit des Westfälischen Museums für Archäologie - Amt für Bodendenkmalpflege - im Jahre 1992 - Neujahrsgruß 1993 (Jahresbericht für 1992), S. 19-24

Wallbrecht, A. 1991

Ein mehrperiodiger Bestattungsplatz bei Obernjesna, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen. Eine stark zerstörte Steinsetzung - Reste der Pflasterung einer jungneolithischen Totenhütte - Die Kunde N. F., Band 41/42, Hildesheim, S. 127-133

Walther, W. 1986

Siedlungsfunde der Wartberg-Gruppe im Mühlhäuser Becken - Alt-Thüringen 21, Weimar, S. 97-111

**Anschrift**

Dr. phil. habil. Hans-Jürgen Beier, Heimatmuseum der Stadt Werdau, Holzstraße 2, D-08412 Werdau

Zeichnungen: Abb. 3; 5a-d; 6; 7; 9 M. Rothe, Halle (Saale); Abb. 4; 5e,f; 8; 10; 11; 16; 17 Verfasser; Abb. 1, 2, 12, 13, 14, 15 umgesetzt durch C. Fricke, Halle (Saale)